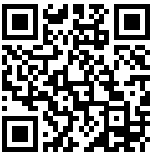
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P.o.germ.
1491
q

Digitized by Google

P. o. germ. 1491 q

Digitized by Google

<36629977390015

<36629977390015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

P.O. germ.
491.9.

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBERS

TUNDALUS.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VERFASST

UND MIT GENEMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

MIT DEN THESEN ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM

XVII. JULI MDCCCLXXV VORMITTAGS XI UHR

VON

ROBERT SPRENGER

AUS QUEDLINBURG.

GEGEN:

WILH. SEELMANN, DR. PHIL.
WILH. VOTSCH, DR. PHIL.

HALLE.

1875

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

18 P

Digitized by Google

Die vision des irischen ritters Tundalus * ist zweimal von älteren deutschen dichtern bearbeitet worden. das ältere gedicht, von dem nur zwei bruchstücke auf uns gekommen sind (hersg. v. Lachmann, philos. histor. abhandl. der berliner academie 1836 s. 166 ff.), rührt von einem dichter des niederrheins her und gehört noch entschieden ins 12. jahrhundert. volständig erhalten ist eine jüngere oberdeutsche bearbeitung, als deren verfasser sich ein geistlicher, Alber, nennt. wir besitzen dieselbe nur in einer pergamenthandschrift der wiener hofbibliothek. die handschrift ist in kl. folio und zält 312 bezeichnete seiten, auf jeder seite zwei spalten. sie stammt nach angabe des catalogs aus dem 14. jahrh. unser gedicht steht von s. 221 sp. a—s. 250 sp. b. es sind 2190 verse. die erste nachricht darüber nebst auszügen gab Graff, Diutisca III. s. 401 ff. nur nach diesen auszügen kannte das gedicht Lachmann, der es erwähnt in oben erwähnter abhandlung s. 162. einen volständigen abdruck des textes gab, zusammen mit anderen stücken derselben handschrift, erst 1840. K. A. Hahn. Gedichte des XII. u. XIII. Jahrhunderts. Quedlinburg u. Leipzig MDCCCXL (Bibliothek der ges. deutschen nationalliteratur. bd. XX.) s. 41—66. dieser textabdruck, der ziemlich sorgfältig gemacht zu sein scheint, ist dieser arbeit zu grunde gelegt.

* so ist die richtige form. Tnugdalus, wie die lat. prosa und danach das deutsche gedicht hat, ist ein wenn auch schon alter feler. s. Gosche, archiv f. literaturgesch. Lpz. 1870. I. 486 fg. Mussafia, sulla visione die Tundalo. Vienna 1871. p. 3. Lit. Centralblatt 1869. sp. 1299.

F Cod. Vind. Sal. 2696 = Cod. Vind. 167

Digitized by Google

die angaben über die handschrift sind entnommen: Hoffmann von Fallersleben, Verzeichniss der altdeutschen handschriften der k. k. hofbibliothek zu Wien. Leipzig 1841. s. 27.

Bislang ist das gedicht noch nach keiner seite hin einer untersuchung unterzogen worden. da uns nun dasselbe nur in *einer* handschrift erhalten ist, deren abfassung noch dazu, wie gleich auf den ersten blick zu ersehen ist, bedeutend später fällt, als die abfassung des gedichtes selbst, so scheint es mir vor allem nötig, dass wir uns über das zu vergewissern versuchen, was dem dichter wirklich zukomme. ich stelle zu diesem zwecke die sprachlichen abweichungen, in erster linie die lautlichen, vom reinen mittelhochdeutsch, wie es uns etwa Hartmanns gedichte bieten, zusammen. das dem dichter gehörige wird sich besonders aus den reimen bestimmen lassen, doch wird auch manches im verse stehende zur ergänzung und bestätigung herbeizuziehen sein. anderseits wird sich ergeben, dass sich selbst in die reime einiges nur dem schreiber gehörige eingeschlichen hat. wenn auch manches, was sich von vornherein als grafische eigentümlichkeit des schreibers charakterisiert, angemerkt wird, so geschieht das vorzüglich deshalb, weil sich manche entstellung des ächten textes daraus erklären lässt. zugleich wird damit ein kleiner beitrag für die erkenntniss der veränderungen, denen die sprache im 14. jahrh. unterlag, geliefert werden. ausser der erkenntniss des ächten textes wird sich aus dieser zusammenstellung, vorzüglich aus der abhandlung der lautlere noch ein zweites wichtiges resultat ergeben: *die bestimmung der heimat des dichters.*

Digitized by Google

Lautlere.

A. *Vokale.*

a. 1. *für o* erscheint nur vor r und zwar in dem einzigen 'wart' für wort. es finden sich folgende reime: worten: barten (securim) 43, 76; worte: harte 47, 7; harte: warte 54, 64. doch ist die stelle wahrscheinlich verderbt. siehe 'vergleichung mit dem lat.' wort: vart. 59, 58. sicher verderbt ist 42, 58. 'er sprach ze dem warte.' es ist zu lesen 'êwarte' (hier in der ursprünglichen bedeutung 'hüter des gesetzes'. d. i. sowol 'könig' als 'priester'.

über a für o bemerkt Weinhold. bair. gr. § 6. 'dasselbe ist nicht ausschliesslich, aber doch vorzüglich bairisch.' die dort gesammelten reimbeispiele zeigen in überwiegender zal diese verdumpfung vor r. auch die heutigen bair. mundarten zeigen noch durchweg diese verbreiterte aussprache des a vor r. siehe Schmeller. bair. mundarten § 332. die aus alemann. gebiet beigebrachten beispiele bei Weinhold alem. gr. § 11 zeigen die erscheinung gleichmässig sparsam vor n, r, b.

2. *für e.* es können folgende reime angezogen werden. manicvalt: gezalt. 41, 8; 64, 11; kalte: gewalte. 45, 43; plâspalgen: allenthalben. 56, 41; missehalten: engalten. 58, 40; nicht beweisend ist gedrange (: enphangen) 55, 41, das wol von dem gemeinmhd. stn. gedranc abzuleiten ist. es erscheint also a für e in unserem gedicht nur vor lt; nur 56, 41 erscheint es in der form 'plâspalgen' vor lg.

Digitized by Google

den widerstand des a gegen den umlaut bezeugt als bairisch Weinh. bair. gr. § 5. von den gegebenen beispielen ist besonders bemerkenswert. kalte: gewalte. vgl. kalte: behalte. Neidh. 14, 27. die beispiele aus dem alemannischen siehe W. al. gr. § 10. er führt nur ein beispiel dieser erscheinung vor lt auf: Boner 3, 65. gefalt: alt. gezalt ist übrigens sowol alemann. u. elsässisch vgl. gezalt : gewalt. Barl. 241, 11; Trist. 17007, als bairisch. vgl. alt: gezalt Wolfr. W. 185, 5;

3. *a: â.*

getân: gewan. 42, 53; man: missetân. 42, 75: wolgetân. 43, 22: getân: freissam. 47, 78; began: getân. 53, 28; sân: an. 50, 51; nicht hierher zu ziehen ist 61, 63.

dô sprach der engel wol dan
wir sulen für baz gân.

'wol dan' ist offenbar aus 'wol getân' entstellt. vgl. 46, 60. es erscheint also a: â nur vor n; einmal vor m, jedoch wo es zu n reimt.

a: â ist besonders vor n ausserordentlich häufig und findet sich in fast allen bair-österreich. gedichten des 13. jahrh. so finden sich bei Wolfram 461 solche reime, wovon allein auf das wort man mit einschluss seiner composita 251 fallen. siehe A. Schulz (San Marte) reimregister zu Wolfram s. 32. vergl. übrigens Weinh. bair. gr. § 36.

â erscheint statt seines umlautes *æ* in dem reime: wâren: gebâren 64, 22. der reim ist an sich zulässig. vgl. Lachmann z. klage 1432; daneben erscheint auch die regelmässige, umgelautete form. gebæren: wæren 63, 11; gebære: wære. 43, 32.

über â für æ vergleiche übrigens Weinh. bair. gr. § 34. die dort aufgeführten beispiele zeigen es besonders vor r. es findet sich auch durch reime aus dem 13. jahrh. belegt. auch die heutigen bair. mundarten sind dem æ entschieden abgeneigt.

æ statt *â* erscheint innerhalb des verses einmal in plæspelige 54, 10. daneben aber auch plaspeligen 56, 41; wir dürfen diese formen unbedingt dem schreiber zurechnen.

Digitized by Google

es ist noch zu bemerken, dass der schreiber æ gleichmässig für den umlaut von a und â (mhd. ä und æ) gebraucht. im reim erscheint zewære; mære: zewære 41, 54: die form lässt sich im alem. u. bair. belegen. zewære: riuwære. Reinhart 1015. cf. Kolocz 387 s.; zewære: verrâtære. 1855. cf. Kolocz. 409 s. Warnung 3512. sündære: zewære. HZ. 1, 534. Anegenge 30, 15. zewære: unhëlbære; 40, 7. zewære: wære.

e. 1. *für a.* erscheint in 'denne' für 'danne', einmal durch den reim gesichert. brennen: denne. 45, 42; und 'der' für 'dar', das sich aber nur innerhalb des verses findet. ausserdem in lenge (adj. fem.): anegenge. 54, 32. letzterer reim findet sich auch bei dem österreicher Fussesbrunn. 68, 70. 'der' für 'dar' ist unbestimmtes e in tonlosem worte. vgl. bair. gr. § 13; alem. gr. § 17;

2. e: ê. erscheint sicher nur einmal im reime mer: mêr. 44, 60, denn 42, 44 ist 'meister herre' in 'meister hêre' (bezeichnung der heiligen. s. mhd. Wb. I, 663. sp. 15b.) zu bessern.

reime zwischen e und ê bietet Weinh. bair. gr. § 48. vgl. auch Jänicke vorr. z. Biterolf VIII. Haupt z. Neidh. 89, 4. auch bei Wolfr. finden sich 14 solche reime. s. Schulz. reimr. p. 53; das einzige in unserem gedichte erscheinende beispiel dieser freiheit entschuldigt sich noch dazu durch die schwierigkeit ein passendes reimwort zu finden. häufig dagegen ist:

3. *e: ë.* es finden sich folgende beispiele: wëllen: zellen. 41, 1; helle: wëlle. 41, 26; gephlëgen; engegen. 50, 63; phlëgent: legent. 53, 66; gër: Lucifer. 57, 20; geselle: snëlle. 58, 27; engegene: sëgene. 61, 85; erzëllen : gesellen. 64, 39; bët: stet. 66, 10; Alber: gewër. 66, 46.

nach W. bair. gr. § 12 hat sich die ursprünglich ungleiche aussprache des e der brechung und des umlautes im 13. jahrh. ausgeglichen. die bindung e: ë findet sich bei fast allen bair-östr. dichtern des 13. jahrh. bei Wolfram erscheint sie 70 mal (s. Schulz, reimr. p. 49); besonders

Digitized by Google

häufig auch in den Nibel. und im Biterolf. vgl. auch gr. I³, 139;

dem schreiber gehört die einschiebung eines unächten e. vgl. 'horen' st. 'horn'. 42, 30. nur versehen desselben ist es, wenn einmal e für ei steht: ledigen st. leidigen. 55, 39.

ê erscheint einmal mit æ gebunden: 55, 57.

welt ir vernemen mêre,
wie getân wære . . . .

die erscheinung ist durch reime belegt bei Weinhold. bair. gr. § 42. doch ist es bei der vereinzelung dieses beispiels wol erlaubt *mêre* in *mære* zu ändern, das volständig in den sinn passt.

ziemlich stark ist die apokope des e vertreten. auch anhängung eines unächten e findet sich. siehe 'Formenlere'.

i 1. *für ë* erscheint in lint: sint. 48, 54; danach wird auch 42, 44 das handschriftliche 'leuite' in 'linte' zu bessern sein. ferner in dem fremdwort misse (:gewisse) 60, 11.

die erscheinung ist bair-österr. (s. bair. gr. § 18) und alem. (s. alem. gr. § 21, 82, 115) linen scheint ältere in Baiern und Schwaben (cf. Martina 292, 53) noch zuweilen aufstossende form zu sein (ahd. hlinên). speciell bair-österr. scheint *misse*. siehe bair. gr. p. 33.

2. auch für e erscheint i einmal innerhalb des verses in *wirm* 44, 32. es ist nicht mit sicherheit zu bestimmen, ob die form dem gedichte ursprünglich ist, doch ist es wahrscheinlich, da sich dieselbe früh im beweisenden reime findet. wirme: ungehirme. Krone 17438;: gehirm. Ottacker c. 381; vgl. W. bair. gr. § 18.

ferner findet sich i für e hin und wider in den vorsilben 'bi' und 'gi' statt 'be' und 'ge'. dass dies i nur dem schreiber gehört zeigen die fälle, wo verschleifung mit folgendem e nötig wird, zur genüge. zb. 47, 77. sêle gitân; 47, 30. swære binam; wo benam, getân durchaus vom verse verlangt werden.

3. i : î binden folgende reime:

in (dat. pl. pron.): fiurîn. 53, 8; sin: în. 59, 69; dazu

Digitized by Google

kommt wahrscheinlich noch in: guldîn. 63, 15, denn das überlieferte

si sach ob in scheinen
einen himel mit ketenen guldeinen

kann aus gründen des versbaus nicht richtig sein und ist wol so zu ändern:

sî sach schînen obe in
einen himel mit ketenen guldîn.

möglich wäre auch, mit herstellung reiner reime:

si sach ob in werden schîn.

gegen die überlieferte form ist ausserdem noch das bedenken, dass adjectiva flectiert nachgestellt selten sind (Benecke z. Iw. 6432), die adjectiva auf în aber überhaupt in unserem gedichte fast durchweg unflectiert erscheinen. s. 'Formenlere'.

es ist für diese reime dehnung des i zu î anzunemen. sie erscheint meistens vor n. siehe Weinh. bair. gr. § 51. bei Wolfr. finden sich derartige reime i: î 11 (und 10 y: î). im alemannischen ist nichts derart bemerkt. über die verlängerung des i in gir siehe unter ie.

i wird in der handschrift stets durch *ei* widergegeben, während das ursprüngliche ei durch æi bezeichnet wird. dass ei nur änderung des schreibers ist, wird dadurch bewiesen, dass sämtliche ei-reime sich in î-reime verwandelen lassen. einen anhalt gewährt noch der reim liuten: weiten. 42, 13, der nur in liuten: wîten geändert einen allenfalls erträglichen reim gibt. übrigens erscheint noch zuweilen das ursprüngliche î. z. b. chetelîn: glökelin. 63, 17; drîcic 43, 16; gîtsac. 56, 66; gîten 49, 9. sowie in der endung lich, lîchen: jæmerlich: geleich. 56, 61;

i für iu, wie in flizunder 48, 44 ist wol nur nachlässigkeit des schreibers. da für 'tiuvel' stets die form 'tivel' erscheint, so können wir auch die form tîvel für den dichter ansetzen, besonders da auch die form mit kurzem i erscheint. si verlangt v. 54, 6. der tivel ein michel presse. die verkürzte form erscheint auch bei Fussesbrunnen 97, 29.

Digitized by Google

der tivel iht müezic funde. vgl. auch W. Grimm üb. Freid. p. 54. — nachlässigkeit des schreibers ist auch i für ie. gedinet. 45, 47;

ô. hier ist zuerst eine eigenheit des schreibers anzumerken. derselbe bezeichnet nemlich einige male o durch ô. es sind dies spuren eines unächten umlautes, der im 14. jahrh. öfter erscheint. vgl. Weinh. bair. gr. § 25. dass es dem schreiber gehört beweist wol schon der umstand, dass es in sämtlichen gedichten der handschrift erscheint. im Tund. finden sich: 42, 8. hôniges; 58, 60. tôr: vor. dem dichter gehört dagegen

ô für œ. ôren: gehôren. 64, 5. schône: lône (pl.) 45, 47. den widerstand des ô gegen den umlaut im bair. beweist durch aufzeigung einiger reime Weinh. bair. gr. § 54. vgl. w. gast 887. hôren: ôren; : tôren 672, 9151, 13111; aus späterer zeit hôrt: wort. leseb. 62, 33; der nicht umgelautete plur von lôn; krône: lône. Gudr. 17, 3.

über ô im part. praet. schwacher verba s. Formenl.

u. 1. *für ü*.

sunde: kunde. 60, 48; sunden: kunden. 41, 6; sunden (inf.): kunden. 51, 86; lugen (dat. pl.): zugen. 61, 43; auch von 'wunne' findet sich stets die form one umlaut im reim: kunne. 41, 19; 59, 8; unwunne: kunne. 49, 24; 55, 81; ö.

den widerstand des u gegen den umlaut im bair. bezeugt Weinh. bair. gr. § 29. dort auch reimbelege aus dem 13. jahrh.

2. *für uo*. wîstuom: frum. 56, 9.

die stelle ist zwar beschädigt, doch mit ziemlicher sicherheit zu bessern:

ob einem kunt wære
aller menschen wîstuom,
des wære im dehein frum . . . .

es ist nicht ganz sicher, ob hier erweiterung des u zu uo anzunemen ist, oder schwächung des uo: u. wol das erstere. der reim findet sich besonders bei bair. östr. dichtern des 13. jahrh. nicht unhäufig (auch bei Wolfr.). siehe Grimm, gr. I³, 207. W. bair. gr. § 114 (p. 110 ff.). aus

Digitized by Google

der zal der dort gegebenen beispiele ist besonders hervorzuheben rîchtuom: ruom: vrum. Krone 22395;

der schreiber setzt oft u, v für uo z. b. fuz: buz (fuoz: buoz) 45, 88;

3. über u im praet. praes. s. Formenl.

û wird von dem schreiber stets durch *ou* widergegeben. es gilt dabei das über ei für î gesagte. einen directen beweis, dass ou für û dem schreiber gehört, haben wir noch in dem reime moure : tiure, wo mûre : tûre anzusetzen ist.

û für *iu* ist also anzunemen in dem reime moure: tiure. 62, 10. es ist *mûre : tûre* zu schreiben. miure : tiure, was auch möglich wäre liegt wol ferner, da man sich wol erklären kann, wie der schreiber *moure* aus *mûre*, nicht aber wie er es aus *miure* machen konnte. die umänderung von tûre in das gewönliche tiure hat dagegen nichts auffälliges. — vgl. hierüber W. bair. gr. § 60. zu den dort aufgeführten reimen füge noch Wolfr. Wh. 18, 1 amazzûr : untûr.

B. *Diphthonge.*

iu statt mhd. *eu* erscheint in den formen *gestriut: gefriut.* 62, 54, und in *friude* st. *vreude*, das durchgängig im verse erscheint. es fragt sich, ob dieses *iu* dem dichter gehört, oder dem schreiber. doch wol dem letzteren, denn ein beweisender reim für dieses *iu* findet sich erst bei dem Teichner, also in der 2. hälfte des 14. jahrh. 257 liut: gestriut (s. mhd. Wb. II. 2 s. 207). in diese zeit etwa wäre die niederschrift des gedichts zu setzen. übrigens scheint dieses *iu* dialectisch sehr beschränkt gewesen zu sein. Suchenwirt, Teichners zeitgenosse hat es nicht. er reimt dagegen *leut:* freut. 4, 139; 10, 121; : gefreut 9, 123 (Koberstein, über Suchenwirt I. p. 26) *. wir hätten also hier eine nähere bestimmung der heimat des schreibers. jedenfalls ge-

---

* übrigens erscheint dies *eu* für *iu* schon im 13. jrh. ungefreut: zwô rindes heut (d. i. hiute) Helmb. 1656. HZ. 4, 376.

Digitized by Google

hört derselbe, entsprechend dem fundorte der handschrift nach Österreich. als ein beweis, dass dieses *iu* dem schreiber gehört kann auch der umstand gefasst werden, dass es in den sämtlichen gedichten der hdschr. sich findet. Weinhold, der bair. gr. § 95 über dieses iu spricht, kann mit ausname eines einzigen nur beispiele aus unserer hdschr. anführen. einmal; 53, 21 ist übrigens doch das richtige *vreude* stehen geblieben.

iu für *ú* haben wir in siul st. sûl. 59, 73. die form ist für die frühere zeit in der stelle bei Berth. 28, 7 belegt, die aber verderbt ist (die in an die siule sluogen, mit recht bessert Müller 'die' in 'der'). sicher ist sie bei Teichn. 192; Hadam. 159 (s. mhd. Wb. II², s. 724) also erst in der zeit des schreibers. wir haben die form daher wol diesem zuzurechnen.

iu : î.

erscheint einmal im reim *koufliuten :* wîten. 42, 13. der reim kann durchaus nicht als reiner gelten und ist wol mit keinem beispiel aus dem 13. jahrh. zu belegen. im 12. jahrh. dagegen finden sich ähnliche reime nicht selten. z. b. Hartmann v. gloub. 143. gediuten: wîten; 195. zîten : gediuten; 795. gezîten: liuten. 795. vielleicht ist die form liten f. liute anzusetzen. vgl. dinc-lite vom jahre 1183. Monum. Boic. 7, 434. der reim liten: wîten wäre für unseren dichter unanstössig. s. 'i: î'. *i* steht übrigens auch für *üe* im bair. cf. tribesal (d. i. trüebesal) Windberger psalm. ed. Graff p. 54, 63, 133 ö.

ei. das ächte ei wird zum unterschiede von dem aus î entstanden in d. hdschr. durch æi bezeichnet; ein beweis, dass der unterschied noch gefühlt wurde. volständig in ei übergegangen erscheint das î in *vlîʒe*, das stets *vlœizze* geschrieben wird, sogar im reime weitze: vlæizze. 45, 63;

ferner erscheint *ei* als contraction aus *age* und reimt als solche mit dem ursprünglichen ei. leit: geseit. 42, 61; widerseit: leit 45, 7; seite: bereite. 58, 15; schœnheit: seit. 64, 4; geseit: arbeit. 65, 77; es ist das gemeinmhd. auf-

Digitized by Google

fällig ist die contrahierte form nur im conjunctiv. *seist: verdeist.* 65, 29;

einmal erscheint aus irrtum ei für i gesetzt. 53, 18. *leit* ist in *lit* zu bessern.

ou setzt der schreiber, wie schon unter û bemerkt, one unterschied auch für mhd. û. einmal erscheint es irrtümlich für *uo.* 55, 59. des vil übelen tîvels lout: muot. es ist *luot* zu lesen. s. Wortschatz.

ie für i findet sich nur in dem worte *niht.* niht: lieht. 47, 35; 52, 20; 56, 1;

dies ie ist als consonant. brechung von i zu nemen. vgl. bair. gr. § 90. beispiele s. 93, die sich aus jedem bair-österr. ged. des 13. jahrh. werden vermeren lassen.

ie: i ist nur scheinbar, denn 51, 56 ist statt *liet* (: mit) lit (membra) zu lesen; 52, 86. st. behilte (: wielt) *behielt.* ähnlich ist 60, 50 wirt (: behielt) in *wielt* zu bessern, wie schon Hahn bemerkt hat. es sind dies sämtlich nachlässigkeiten des schreibers.

ie für *î* findet sich scheinbar in gier: vier. 49, 18. doch haben wir jedenfalls in gîre: vîre zu ändern. das i in gir erscheint schon früh verlängert in bair-österr. denkmälern. so schon Notker, Boeth. hovegîra, gîrheit. Gf 4, 225; weiters s. mhd. Wb. I. 530; *gier* ist für die zeit des schreibers belegt bei Mone, Anzeiger VIII, 54, 39; gîr erscheint übrigens hier substantiviert: unrèhte gîre, wofür im mhd. Wb. ein beleg felt.

uo erscheint st. seines umlautes *üe:*

heimuote : guote (gen. fem.) = der güete. 61, 62. hierher zu ziehen ist auch noch 62, 62 von guote ze guote, wo im folgenden verse das reimwort verloren ist, aber wol nur 'heimuote' ergänzt werden kann. — den widerstand des uo gegen den umlaut bezeugt W. bair. gr. § 109 und belegt die erscheinung mit reimen.

uo: û könnte man anzunemen versucht sein 62, 58. magtûm: rum. doch ist jedenfalls ruom 'gloria' anzusetzen.

über wîstuom: frum. s. unter û.

üe ist in der hdschr. nur durch u, v ausgedrückt. z. b.

Digitized by Google

enphurte: rurte. 55, 73; glute: ungemute. 56, 39; muzzen: gebuzzen. 43, 4 ö.

œ für *we*. — ein eigentümliches œ findet sich für we. neben quelen 47, 23 erscheint: chôlten. 51, 34; 56, 48; chôle. 56, 7; chôlt. 56, 29. es ist jedenfalls költ etc. zu schreiben. vgl. übrigens W. bair. gr. § 23.

C. *Consonanten.*

a. Liquida.

n. — es werden vokalisch auslautende wörter mit -n gebunden. es sind das

1. *infinitive*. lernen: gerne. 42, 71; brennen: denne. 45. 41; erzellen: helle. 46, 43;

2. *partic. praet. starker verba* wandelunge: betwungen. 45, 3; betwungen: zunge. 53, 24; lange: bevangen. 54, 80; gedrange: enphangen. 55, 41;

3. nur einmal erscheint eine *substantivform*. jungen: bezzerunge (denn so ist statt des hdschriftl. becherunge 41, 65 zu lesen, das wegen der betonung bécherunge nicht richtig sein kann). vgl. 47, 6; bezzern 61, 82; abfall eines n wäre auch anzunemen 45, 63. ze den bittern wîze (: vlîze), doch hat eine änderung des *den* in *dem* oder *der* mehr für sich.

über den abfall des n, der auf nasalierung beruht, siehe bair. gr. § 167. im alemannischen ist er im einsilbigen worte (alem. gr. § 203) und im infinitiv (alem. gr. § 250) gebräuchlich. er findet sich auch im 13. jahrh.

es sind noch einige verbindungen zu betrachten, die n eingeht

nn erscheint gebunden

1. mit *ng*. diese reime sind ziemlich zalreich und erscheinen gleichmässig nach vorausgehendem a, i; nur einmal nach u.

slange: danne. 42, 23; ergangen: dannen. 52, 58; be-

Digitized by Google

vangen: dannen. 41, 15; : mannen. 61, 13; bringen: hinnen 44, 70; innen: ringen. 49, 48; twingen: hinnen. 57, 86; gewinnen: bringen. 59, 86; enspringet: zerinnet. 64, 47; Kärlingen: sinnen. 41, 40; verderbt ist wol 53, 62. dingen: brinnen. wir werden den reinen reim: 'ringen' herzustellen haben. siehe unten 'vergleich mit d. quelle'. samnungen: nunnen. 41, 46; mandunge: wunne 52, 46; vgl. hierüber W. bair. gr. § 170, der auch bemerkt, dass noch heute im bair. ng für nn gesprochen wird. in bair. gedd. des 13. jahrh. erscheinen derartige reime nicht selten. zu den beispielen bei Weinhold. a. a. o. füge Laurin 1213. gevangen: dannen.

2. mit *nd*. nur nach vorhergehendem *u*: es findet sich nur ein beispiel sunde: kunne. 44, 58; vgl. hierüber W. bair. gr. § 171. die erscheinung ist überhaupt nicht häufig. es finden sich nur folgende reimbelege a. d. 13. jahrh. nach u. unden: kunnen. Gudr. 842, 4; kunde: brunne Laber 113, 4; füge hinzu Laur. 1219. versunnen: gebunden.

ferner ist zu bemerken eine consonantische assimilation des n vor m. sie erscheint natürlich nur innerhalb des verses, doch ist kein grund sie dem dichter abzusprechen: ummære. 46, 72; ummaht. 43, 68; ummâȝen. 54, 87; ummæȝlich. 57, 71. zweifelhafter ist die veränderung des n zu m vor b. z. b. 57, 39. umbescheiden. durch diese neigung sind einige feler entstanden. im bewant st. in bewant 43, 68; ebenso vermîdem müezet st. vermîden m. 66, 1; vgl. W. bair. gr. § 139.

m erscheint mit -n gebunden, aber nur nach a. fram: an. 42, 15; getân: freissam. 47, 77; man: freissam. 49, 4. — vgl. bair. gr. § 169 (auch § 139). die gegebenen reimbeispiele füllen fast eine seite.

auch *mm*: *nn* findet sich, nach i.

inne: grimme. 49, 10; stimme: sinne. 62, 16; vgl. bair. gr. §§ 139, 169. ich kann folgende reime beibringen. getennet: gekemmet. Parc. 73, 5; grimme: vâlentinne. Gudr. 629; grimmen: gewinnen. 921; getwerginne: gimme. Laur.

Digitized by Google

833; grimme: gewinnen. 1463; — grösser scheint die nur einmal erscheinende freiheit.

mm: ng, nach i.

stimme: singen. 63, 40. vgl. bair. gr. § 139. reimbeispiele sind dort nicht gegeben. ich kann nur beibringen Raben. 243, 6. grimme: geringe.

r. es erscheint einmal -r mit vokalisch auslautendem worte gebunden. vinger: ringe. 46, 1; vgl. darüber bair. gr. § 162.

ausfall des r im inlaute zeigt sich in gevoderôt st. gevorderôt. 47, 62. die form wird bair. gr. § 169 aus den Monum. boic. belegt. da sie sich nur einmal und zwar im verse findet, so gehört sie wol nur dem schreiber.

im gegensatz dazu findet sich einschub eines r in *innerclîchen* (so zu schreiben) 42, 61 ö. auch mit umstellung 'inreclîchen', sowie in *gekleidert*. 61, 22. vgl. bair. gr. § 163. es ist nicht mit sicherheit zu bestimmen, ob die formen dem dichter oder dem schreiber gehören, da beide, wie schon jetzt klar sein wird, der bair-österr. mundart angehören und aus den zusammenstellungen a. a. o. nicht zu ersehen ist, wann die erscheinung zuerst auftritt.

b. Linguale.

d für *t im inlaut*.

beweisender reim ist strîdes: nîdes. 45, 75. nicht sicher ist nande: erkande 46, 35; wo ebensogut nante: erkante gestanden haben könnte. beweisend dagegen wider solde: dolde. 60, 52, da solde als die dem dichter gehörige form sich ausweist durch die reime holden: solden. 61, 36; solde: holde. 65, 11; solde: golde. 63, 81; ebenso wolden: holden 64, 37. wolden u. solden sind algemein mhd. — die neigung inlautendes t in d zu verschieben ist dem bair-österr. eigen. vgl. W. bair. gr. § 141. 146. von den dort gegebnen beispielen bietet die beste analogie Dietr. fl. 1143. lîdet: bîdet. einige reime aus späterer zeit siehe bei Waetzoldt, Pariser Tagezeiten s. 33.

Digitized by Google

d: b erscheint zweimal im reime
lîden: schrîben. 41, 10; 49, 38;

über d: b siehe W. bair. gr. § 145. einen reimbeleg bietet er nicht. ich kann beibringen. selbe: velde. Parc. 93, 23; selben : melden. Gudr. 848: engelden. 1491; haben: geladen. Laur. 999. Dietleibe : beide. Bit. 13073.

t : p erscheint in:

zît : lîp. 65, 3. vgl. bair. gr. § 123. reimbelege felen dort. ich kann anführen. Bit. 8193. Dietleip : breit; : gemeit; 9915 : leit. 13073. niet : liep. Alph. 78.

c. Labiale.

b steht einige male statt p im anlaut. brîse : wîse. 63, 21; briesters. 66, 44. im auslaut: grab : gab 44, 22; begruob : huob. 44, 33; — W. bair. gr. § 121 gibt an, dass das bair b vor liquida bevorzuge. chronologisch lässt sich kein unterschied nachweisen, doch gehören die formen in ihrer vereinzelung wol eher dem schreiber. übrigens erscheint gerade die tenuis statt der media in der hdschr. häufig. es steht so p statt b in folgenden worten: prunne. 64, 46; prechent. 53, 15; Prandanus. 64, 67; plaspelige. 54, 10; 56, 41; pliwen. 54, 71; prant 57, 3. vor vokalen: perges. 48, 34; pesmen. 62, 84; Regenspurc. 41, 44; ebenso erscheint aber auch b vor l und r, teilweise in denselben formen: bleichen. 56, 78; blæten. 56, 41; branten 56, 48; brechent 57, 57; brinnen. 57, 62; — wir haben hier wol die verschiebung des b zu p dem schreiber, die formen mit b dem dichter zuzuschreiben.

ph. erscheint einmal aus nachlässigkeit des schreibers für p gesetzt. phlicte 59, 78, wo er offenbar plihte schreiben wollte.

f erscheint st. b im inlaut: hüfscheit. 45, 79 = hübscheit; diufe stf. 50, 14 = diube. — f erscheint in diesen formen in bair-österr. werken öfter. siehe die beispiele bei Lexer I, 441; es ist noch zu bemerken die *doppelung des f.* sie erscheint 1. *im inlaut* one unterschied nach kurzem,

Digitized by Google

langen vokal und diphthong: ruffen 43, 71; 44, 10; 51, 46; tieffen. 58, 4; wffen (wuofen) 44, 11; chrefften. 63, 84; geschæffte. 60, 54; 2. *im auslaut* ebenso: ruff : wff (wuof) 48, 47; 53, 22 ö. schrifft. 60, 59; chrafft. 54, 63; 54, 74; bigreiff. 54, 53. — auch diese doppelung des f gehört unbedingt dem schreiber. W. bair. gr. § 129 bemerkt 'seit dem 14. jahrh. wird ff überhaupt sehr häufig in- und auslautend geschrieben.'

Gutturale.

Ich will zuerst einige eigentümlichkeiten des schreibers anmerken. derselbe setzt im anlaute stets ch statt k. ch erscheint zwar auch im bair. schon frühzeitig (s. bair. gr. § 181). wir haben jedoch keinen grund anzumen, dass der dichter vom gemeinmhd. gebrauche abgewichen sei. es ist deshalb schon in den bisherigen anführungen meist ch mit k vertauscht. auch im inlaute erscheint es gemeinlich, ebenso im auslaute. hier müsste sich entschieden ein beweisender reim finden, wenn ch dem dichter gehören sollte. dieser felt jedoch und ausserdem ist in einigen worten das ursprüngliche c erhalten: kunic, 42, 53; drîcic. 43, 16; zehenzic. 56, 33; chreftic 51, 5. die seltenheit der beispiele spricht eher dafür, dass c ursprünglich war, als für das umgekehrte. es hat der schreiber dieselben eben zu ändern vergessen. dasselbe gilt auch für cch im inlaute, doch erscheint hier auch k st. ck : eken : mansleken. 47, 79; 57, 34; bruke. 49, 71; ruke. 49, 87; 59, 18; glökelîn. 63, 18; einmal ch st. ck. buchel. 48, 85; ferner erscheint ch scheinbar für qu. neben quelen 47, 23 chôlten 51, 34; 56, 48; chôle. 56, 7; chôlt 56, 29; auch hier ist k zu schreiben. Folgende dialectische eigentümlichkeiten finden sich im reime:

ch : g. 59, 14. dô diu sêl gedachte.
der engel ir dô sagte.

der vers ist felerhaft überliefert, wie leicht zu ersehen. es ist zu lesen 'dô diu sêl gedagte (taceret)'. villeicht gehört

Digitized by Google

hierher. ungemächlich : unverträglich. 54, 54. doch darf streng genommen nur die silbe *-lich* reimen, was wol auch hier anzunemen ist. siehe unter 'Reim'. an und für sich wäre die freiheit in einem bair. ged. nicht anstössig. siehe W. bair. gr. § 177.

ch : f, ff.

volleclîchen : angrîfen. 45, 49; erblichen : begriffen. 44, 3; Weinh. bair. gr. § 132, 134 weist diese erscheinung, aber nur vor *t* nach.

g : d — swîgen : lîden 42, 69;

ähnliche reime sind swiger : nider. Wolfr. Wh. 143, 11; Rupr. v. Würzburg von zwein koufman Altd. wälder 1, 56. 639. Gudr. 723, 1 geligere : widere auf der cäsur.

g : b.

blâspalgen : allenthalben. 56, 41; ungefuoge : gruobe. 55, 5. — die erscheinung ist ziemlich häufig im Parz. vgl. 53, 19. gâbe : mâge; 17, 29. gâben : lâgen; 211, 27. gepflegn : gegebn; 10, 25. ougen : rouben; 417, 21. gelouben : ougen, und im Laur: 597. degen : ergeben; : geben. 1811, 1813; : leben. 777, 1399; 1317. phlegen : leben; 1745. geben : gelegen; 1833. segen : gegeben; 1139. erhaben : sagen; — Bit. 1629. Bergen : werben; Gudr. 916. phlegen : gegeben; Kol. cod. 159, 69. gephlegen ; geben.

ct wird zu ht:

1. nach *a*. bedahte. 65, 6; bedaht (p. p.) 47, 50; 59, 80;

2. nach *i*. plihte : gerihte. 59, 78; richten : nihten. 54, 10;

3. nach *u*. zuhte : kuhte. 62, 78.

vgl. Weinhold. bair. gr. § 183, der aber nur beispiele dieser erscheinung nach a gibt.

zum gebrauche von s, ȝ, z, tz.

Der schreiber setzt *zz* für ȝ nach langem vokal und diphthong. sazzen. 58, 31; stozzen : grozzen. 57, 12; grozzer. 42, 65; hiezzen : liezzen. 53, 34; heizzen. 61, 78; vleizze. 45, 64; 51, 34. so immer. muzzen : gebuzzen (üe)

Digitized by Google

43, 4; unsuzze : fuzze. 52, 63; 56, 21; fuzze : suzze. 62, 68; muzze : buzze. 65, 57. auch

tz für ȝ gehört nur dem schreiber, denn 45, 63. weitze: vleizze ist 'wîȝe : vlîȝe' zu schreiben. ebenso ist 53, 36. antheizzen : reitzen in 'antheiȝen : reiȝen' zu bessern. zwar trat der harte laut in diesen worten schon im 13. jahrh. auf (s. Müller, mhd. Wb. II, 1, 174), doch dürfen wir ihn hier jedenfalls nicht annemen, wo durch die widerherstellung des ursprünglichen ȝ die reinen reime hergestellt werden.

auffällig erscheint tz in hintz, datz = hin ze, dâ ze. das in z (= t + s) enthaltene t ist grafisch noch einmal gesetzt.

ȝ : *s* erscheint in den reimen

daȝ : was. 41, 38; was : daȝ. 44. 32; hûs : her ûȝ. 43, 56; — s. W. bair. gr. §§ 150, 153, wo sich auch reimbelege finden. doch ist die erscheinung keineswegs bloss bair., sondern auch alem. vgl. gr. I³, 414, wo neben mehreren beispilen aus dem Parzival auch solche aus Flore aufgeführt sind.

zu bemerken ist noch, dass neben *z* auch die schreibung *c* erscheint: drîcic. 43, 16; ceit. 43, 12; herce. 46, 83; ercellen. 59, 9; *daz* wurde in den hdschr. oft durch die abkürzung *dc* gegeben und konnte so leicht mit dô und dâ verwechselt werden. so scheinen folgende feler entstanden: 45, 18. daz do st. dô daz; 47, 59. daz st. dâ. ebenso 60, 5. daz st. dô 47, 12; durch dieses c erklärt sich auch der ausfall eines ce in dinc (ce) stunde. 58, 16; und da chom st. dac chom. 60, 75.

Digitized by Google

Formenlere.

Declination.

Apokope des -e im nominativ und accusativ starker und schwacher substantiva findet sich in folgenden fällen durch den reim gesichert. nas : was. 44, 1 (ders. reim Krône 7503; Gen. Diemer 5, 15); aht : vaht. 55, 30; goum : boum. 63, 29; bot : got. 52, 32, 53, 52; für sêl, das in dieser form häufig und in allen casus erscheint, ist, wie sich aus der beobachtung des verses ergibt, die apokopierte form nur für nom. u. acc. sing. dem dichter gehörig. vgl. W. bair. gr. § 349. cf. Wig. 157, 9. Jorêl : sêl (acc. sg.). auch im *genetiv* und *dativ sing.* erscheint die apokopierte form im reime. *dat.* gote : spot. 51, 24; 52, 22; got : gebote. 59, 1; *gen.* schame : man. 53, 18; unentschieden bleibt: got (dat.) : krot. 42, 22; stet (dat.) : tet. 41, 35; bet : stet (dat.) 66, 9;

auch vom *adverb* erscheint die form mit abgeworfenem *-e.* schier : tier. 48, 79; 52, 60 (daneben auch die volle form: schiere : ziere. 59, 60); balt (st. balde) : manicvalt. 52, 40;

nur scheinbar ist die apokope im *nomin. plur.* gier : vier 49, 18. es ist 'gîre : vîre' zu schreiben, wie schon oben gezeigt (s. unter 'ie'); — auch diese apokope des e ist besonders dem bairischen eigentümlich. noch heute ist sie in den bair. mundarten durchaus regel. s. Schmeller. bair. mundarten p. 795.

im gegensatz dazu findet auch ***anhängung eines unächten -e*** statt in dem subst. ledere (: vedere) 52, 67, sowie in dem adv. sidere : widere 50, 31; nidere : widere 50, 59;

Digitized by Google

'während der abstoss des -e aus dem lebendigen dialect hervorgeht, scheint der seit dem 12. jahrh. vorkommende anschluss eines unechten e ein gemeindeutscher falscher prozess.' W. bair. gr. § 342. doch scheint auch diese erscheinung besonders im bair. hervorzutreten. häufig ist sie z. b. im *meier Helmbrecht*. s. Lambel z. v. 242. der reim ledere : vedere findet sich wider bei Nîthart ed. Haupt p. 16 unten. nidere : widere auch Iw. 617 (s. Lachmann z. d. st.) 5371 fg. Flore 4267, 4767. vd. Hagen, Gesamtabent. I. 219. v. 289.

abwerfung des -en der endung. erscheint im *pluralis schwach flectierter substantiva und adjectiva.* folgende reimbelege finden sich: die verschaffen (nom. pl.): phaffen. 51, 64; 53, 30; die verstôȝen (acc. pl.): grôȝen. 52, 36; den verwâȝen (dat. pl.): zelâȝen. 54, 30; die unbescheiden (nom. pl.): meineiden. 57, 39; die gevangen (acc. pl.): enphangen. 61, 55; hierher gehört wahrscheinlich auch 56, 67.

daȝ wâren die sêle verstôȝen
durch ir val grôȝen.

denn verglichen mit 52, 36 scheint es mir hier besser *sêle* zu streichen, als *wârn* zu schreiben. es wird dann auch die verschleifung auf der letzten silbe vermieden.

siehe Grimm gr. I, 683, W. bair. gr. § 348, der die erscheinung aber nur für den nom. und acc. plur. feststellt. das eine beispiel 53, 40 (so zu lesen st. 53, 30) hat er aus unserem gedichte beigebracht. für den *sing. schwach flectierter wörter* belegt diese kürzung Lachmann z. Nib. 216, 1 mit Wig. 8465 (mit unrecht von Pfeiffer z. 217, 1 bestritten) Otnît 396, 494. Hugdietr. 99.

aus der *flection der adjectiva* ist noch anzumerken, dass die adjectiva auf *-în* fast durchweg unflectiert erscheinen. dass diese eigenheit dem dichter gehört beweist v. 56, 26. er hêt manegen îsnîn nagel. 47, 49 îsnîn überlit. doch ist zu lesen 49, 75 îsnînen; ebenso 56, 76; 62, 34. guldînen, wie 62. 39. über v. 63, 13 siehe u. 'Lautl.' — schon Hahn spricht hierüber z. 56, 26. er führt als belege für das weitere vorkommen dieser erscheinung an Parz. 236, 26; 256,

Digitized by Google

21; Tit. 141, 4; Nib. 551, also sämmtlich aus bair-österr quellen.

cómparation der adjectiva.

das ursprüngliche *ist* des superlat. erscheint in folgenden formen: alrêrist : ist. 42, 40; oberiste. 50, 80; wirsisten 53, 20; schuldigíste. 66, 43; vgl. W. bair. gr. § 246. 'das bair. zog. *ir*, *ist* vor und behielt es in dem geschützten superlativ sehr lange bei.'

das *-r* der comparativendung erscheint unorganisch in *dester* für *deste* durchweg. diese form ist besonders aus den Nibel. zu belegen. s. mhd. Wb. I, 316b; gr. 3, 594; 4, 753;

Conjugation.

apokope des -e zeigt sich auch hier und zwar im praeteritum schwach flectierter verba. im beweisenden reime stehen folgende beispiele. gert : swert (es ist plur. und *daȝ* zu streichen) 43, 79; widerseit : leit. 45, 7; erkant : vant. 45, 16; lachet : gemachet 48, 20; kêret : mêret. 56, 83 (*es sind auch dies praeteritalformen und* 56, 82 *ist st. betraget zu lesen 'betrâgte' wie der vers verlangt*); neiget : gezeiget. 58, 4; kniet : diet. 60, 4; beweinet : meinet. 60, 58; 62, 30 gibt die hdschr. folgender massen:

si lebten harte schone
ein tiure chrone
ir iegliches houbet hete gezieret
mit vlæizze gewieret.

der vers ist nur so herzustellen:

sî lebten harte schône:
ein vil tiure krône
ir ieglîch houbet zieret
mit vlîȝe gewieret.

zieret v. 62, 32 ist also *perfect mit abgeworfenem e*. die stelle zeigt uns übrigens, dass dem schreiber die apokopierten perfectformen nicht recht genem waren. sie sind des-

Digitized by Google

halb auch innerhalb des verses, falls dieser nicht durchaus zusatz eines *-e* verlangt, beizubehalten.

nicht dem dichter gehört dagegen die anhängung eines *-e* an verbalformen. 66, 33. geberte : verte ist in 'gebert : vert' (s. Declination) zu bessern.

die im stamm auf -t ausgehenden schwachen verba synkopieren das -et der bildungssilbe. es ist dies gemeinmhd., geschieht aber bei unserem dichter in grossem umfange: leisten 43, 48; gerihte (: geschihte) 44, 42; trôste (: erlôste) 49, 56 (: lôste); 60, 82; bereiten (: arbeiten) 50, 56; dulten. 58, 32; friste. 44, 33;

46, 80. dar umbe fristet got sînen zorn.

ich bin geneigt die contraction auch hier für das praesens anzunemen und zu schreiben 'dar umbe frist got sînen zorn'. ich halte die änderung für leichter, als *sîn* für *sînen* zu schreiben, wie Haupt z. Erec. 1966. vgl. übrigens gr. I², 410;

infinitiv. das *-en* der infinitivendung wird zuweilen *apokopiert:* offen. st. offenen. 41, 50; zeichen (: bleichen) st. zeichenen. 43, 84. — doch ist diese apokope nur nach langer silbe gestattet. vgl. gr. I, 929 ff. v. 65, 78 ist deshalb 'begegent' nicht in 'begegen' (s. Hahn z. d. st.), sondern in 'begegenen' zu bessern. diese apocope der infinitivendung erscheint in alten quellen nur vereinzelt. vgl. noch Weinh. bair. gr. § 311. in den heutigen bair. dialecten ist der vokal der infinitivendung stets unterdrückt.

participium.

im *part. praes.* erscheint statt der form mit abgeschwächtem e einigemal die *volle form:* munde : brinnunde 52, 76. innerhalb des verses: gînunde 49, 79; fliezunder. 48, 44. 47, 67 ist 'glünden' zu schreiben, wie der vers verlangt. cf. 54, 7. — diese vollen formen finden sich sowol im bair. (s. W. bair. gr. § 312), als auch im alem. bis ins 17. jahrh. (W. alem. gr. § 372. p. 380). sie finden sich vereinzelt auch in den höfischen gedd. des 13. jahrh. vgl. auch Gr. I², 367.

Digitized by Google

auch im *part. praet.* schwacher verba erscheint die *volle form* durch den reim gesichert:
verwandelôt : tôt. 44, 72; : nôt 58, 17; : gevoderôt. 47, 61;

auch diese formen erscheinen sowol im bair. (W. bair. gr. § 303) als im alem. (W. alem. gr. § 372. s. 380), vgl. auch W. Grimm, üb. Freidank p. 47. gr. I², 957.

Es ist noch einiges von verbalformen anzumerken, die bei den einzelnen dichtern im reime verschieden behandelt werden. auch hier wird sich durch beobachtung der reime einige male nur dem schreiber gehöriges bessern lassen.

haben. praet. 3. sing. durchweg *hêt* (also auch hier die neigung zur apokope) : stêt. 41, 60; 60, 33; 2. pers. hêt und hête, beide nur im verse das nur einmal erscheinende *hiet.* 59, 83 (gleich 59, 84 erscheint wider hêt) ist daher, obgleich 'vorzüglich bairisch' (W. bair. gr. § 320) dem schreiber zuzurechnen. übrigens findet sich auch für die form hêt kein beweisender reim. wir könnten ebenso gut *hât : stât* annemen, werden aber gut tun hier bei der überlieferung zu bleiben. entschieden zu bessern ist *hêtest* 42, 63 in *hête,* was der vers verlangt. — *tuon.* praet. 1. 3. sing. stets in der apocopierten form *tet* : stet. 41, 34; 43, 62 ö.; tet : bet. 61, 1. doch könnte in beiden fällen auch *tete* gesetzt werden. die 2. sing. erscheint nur einmal innerhalb des verses: du tæt. 75, 85; — *wil.* praes. 2. sing. dû *wil* : vil. 45, 5; im *praet.* die form mit d. *wolde* : solde. 43, 48; 45, 17; beweisend ist der reim wolden : holden. 64, 37; — *weiz.* praet. erscheint im reime in der form *weste :* reste. 50, 78; veste : weste 60, 68; im verse stets *wesse.* 54, 77, 64, 62 ö. beide formen finden sich auch sonst neben einander. vgl. W. bair. gr. § 333; — von *gên* und *stên* kommen im indicativ und infinitiv sowol die formen auf *ê,* als die auf *â* vor. vorwiegend sind die formen auf *â* praes. stât : rât. 46, 66; : hât. 60, 44; gât : hât. 48, 51; begât : hât. 51, 83; : Kuonrât 66, 11. auch wenn beide auf einander reimen: ergât : bestât. 65, 37; begât : enstât. 52, 2; die auf *ê:* stêt : hêt (vgl. das über diese form gesagte) 41, 60; 60, 33; ergêt : hêt. 63, 49;

Digitized by Google

vom *infinitiv* erscheinen im beweisenden reime die formen auf *â*. gân : sân. 50, 23 : wolgetân 61, 64; mit *é* nur wenn beide auf einander reimen, also nicht beweisend bestên (so st. stên zu lesen vgl. 65, 48) : gên. 63, 27. *imperativ.* genc (so st. gent zu schreiben) 55, 77. innerhalb des verses erscheinen im praes. und infinit. fast durchweg die formen auf *é*. *praet.* im reime nur die vokalisch auslautende form *gie* : bevie. 46, 22; : verlie. 47, 10; 63, 3 (denn so wol auch hier zu schreiben st. lie). vom *part. praet.* erscheint die contrahierte form, die vorzüglich bairisch ist. vgl. Weinh. bair. gr. § 274. *begân* : getân. 46, 8; v. 47, 40 lautet: sie komen gegangen in kurzer stunt. durch annâme der contrahierten form wäre der vers zu bessern: sî komn gegân in kurzer stunt. doch ist wol 'gegangen' zu streichen und zu schreiben: sî kômen in vil kurzer stunt.

Wortschatz.

Aus dem wortschatze des gedichtes scheint mir folgendes zur bestimmung seines dialectes hervorzuheben:

getrâhte = proles.

v. 53, 6. daȝ unreine geslâhte.
daȝ bœse getrâhte
daȝ alsô wirt von in
daȝ hât houbet fiurîn

der sinn lehrt, dass *getrâhte* hier nicht collectivum von *trahte*. stf. = sinnen, trachten sein kann, worunter unsere stelle im mhd. Wb. und bei Lexer fälschlich eingereiht ist, sondern ein *synonimum* von *geslâhte* sein muss. es stellt sich zu bair. *traht*. vgl. *kind-tracht*. Schmeller B. W. ed. Frommann I, 644 unten.

miteche. sw. m. 44, 27 'quarta feria'. die contrahierte form findet sich noch jetzt im bair. siehe Schmeller B. W. IV, 11;

Digitized by Google

zerennen. st. v. = schmelzen. 47, 70; 56, 44. im mhd. Wb. II, 1, 120 nur aus unserem ged. belegt. es findet sich noch Williram ed. Hofm. p. XLIV. g. álso mîn wine ze mir sbráh, do wárt mîn sêla zerennet = cant. 5, 6. anima mea *liquefacta* est, ut locutus est. das wort findet sich noch heute im bair. vgl. Schmeller B. W. III, 100.

übersehen erscheint in unserem ged. als blosse verstärkte form des einfachen 'sehen'. 48, 8. dâ was niht tiure dehein der ungemach, den dehein ouge ie übersach. von den mhd. Wb. II, 2, 278 gegebenen beispielen zeigt genau diese bedeutung nur Krone 100a. daȝ beste gemach daȝ ouge ie übersach. füge hinzu Jüdel 118 (Hahn 130, 50) der aller schœnist kinde ein, daȝ dehein ouge ie übersach.

schitere adv. = dünn. 49, 65. s. Schmeller B. W. III, 415. im mhd. noch belegt Servat. 3237; mit abgeworfenem e Lohengr. 4601;

ergateren. 50, 28. J. Grimm vermutete dafür in seinem handexemplar des ged. (im besitz der berliner universitätsbibl.) *ertateren.* D. W. III, 816 setzt er *erdateren.* doch findet sich das wort in dieser bedeutung (= erzittern) noch Mai 189, 38 (s. Lexer I, 627). das in norddeutschland dialectisch gebrauchte ergattern (etwa = erschnappen) wird allerdings kaum damit zusammenzubringen sein.

glîen. st. v. = schreien. 51, 47 ist ebenfalls nur aus bair-österr. quellen belegt, mhd. Wb. I, 548; Lexer I, 1033.

zant. stm. = zan. 49, 7; 55, 65 ist wenigstens vorzügl. bair-österr. u. meist aus bair-österr. quellen belegt i. mhd. Wb. III, 848. vgl. Martin z. Gudr. 1510. Schmeller B. W. IV. 268.

luot (so st. lout zu lesen) stf. 55, 59; findet sich noch Parz. 675, 14. vgl. F. Bech, Germania VII, 301; zu den im mhd. Wb. verzeichneten stellen ist noch nachzutragen Geo. 507. dâ wirt iu von uns gesant von den heiden grôȝeȝ luot (: gemuot). cf. Ottok. 82a.

gesunder adv. = besunder. 58, 67 ist immer noch nicht weiter belegt, denn das citat Lexers Bit. 427 ist ein missverständniss. wenn man aber *gereit* für *bereit* vergleicht, so hat man, glaub' ich, keinen grund zur änderung.

Digitized by Google

riche. st. v. = 'raffe mit den händen zusammen' 56, 86. s. mhd. Wb. II. 588; Lexer II. 360. an beiden orten felt unsere stelle. als bair. belegt von Schmeller III, 14.

geschäfte. stn. 60, 54 = *gescheffede* = anordnung, befel. in dieser bedeutung nur noch belegt bei dem österreicher Fussesbrunnen. mit einigen stellen aus späteren bairischen quellen (monum. wittelsbach. und 4 stellen einer augsburger chronik) bei Lexer I, 897.

bescheidenlîche = deutlich. 59, 33. besch. sehen. so noch Nib. 1827. 4; frauend. 558, 17. das wort erscheint in dieser bedeutung überhaupt fast nur in bair-österr. quellen. siehe mhd. Wb. II², 103; Lexer I, 204; vgl. auch Bartsch z Karl 853.

belîben. Müller im mhd. Wb. I, 969. u. d. w. bemerkt *'auffällig ist frauendienst* 50, 29, *wo belîben mit dem accusativ construiert wird: daz ich die vart belîben (von ir zurückbleiben, sie unterlassen) sol. eine zweite stelle wäre willkommen.'* folgende stellen aus unserem gedicht zeigen zwar keinen accusativ nach *belîben*, bestätigen aber, worauf es wol hauptsächlich ankommt, die bedeutung des einfachen belîben = *belîben lâzen:* 47, 2. niht dû belîbe, dûne sagest besunder diu manicvalten wunder; 50, 49. sî mohte niht belîben, die kuo begundes trîben. vgl. Syntax.

als anerkannt bair-österr. worte sind noch zu bemerken:

jârîâ. 51, 30. (s. L. z. Nib. 446, 3; Jänicke z. Bit. 7875).

sân. 50, 51; siehe Pfeiffer Germ. VI, 242. das wort ist recht eigentlich dem gotisch-niederdeutschen eigen; doch findet es sich auch im bair-österr., im alem-schwäb. 'kaum jemals'.

wergot. siehe Diemer z. Genes. 2, 272. gr. 3, 243 (4, 81).

abweichendes geschlecht vom gemeinmhd. haben: blî. m. 56, 46. gemeinmhd. neutr.; s. bair. gr. § 239; ende. m. 44, 17; ahd. anti. m.; mhd. neutr.; masc. noch in den Nib. und im jüng. Tit. s. Lexer I, 550.

Digitized by Google

Syntax und Stil.

Ich hebe in folgendem die wichtigsten syntactischen erscheinungen aus unserem ged. hervor und füge einiges zur charakteristik des stils bei.

I. *ἀπὸ κοινοῦ*. ein zwischen zwei satzglieder gestelltes *ἀπὸ κοινοῦ* findet sich in altertümlichen und volksmässigen mhd. gedichten, der höfischen poesie des 13. jahrh. war es fremd geworden. vgl. Haupt z. Erec. 5414. in unserem ged. erscheint es in folgenden beiden formen.

das zwischen zwei satzglieder so eingeschobene, dass es sich auf beide bezieht, ist 1. *ein substantivum im nominativus*. 55, 37. dô si dirre dinge verjach unt sî eine gesach der leidigen tîvel schar huoben sich vrœlîchen dar. die erscheinung ist durch beispiele belegt. v. Haupt a. a o. gleichwol scheint die stelle verderbt, denn es ist anstössig, dass *schar* hier einmal als singular., das andere mal als plur. zu nemen ist. mir scheint daher zu schreiben: unt *sich* eine gesach (sich allein sah). die vergleichung mit d. lat. text (s. 14, 13) ergibt hier nichts. 2. *ein substantivum im accusativus*. hierfür findet sich das sichere beispiel 47, 2. niht dû belîbe dune sagest besunder diu manicvalten wunder sol kunden dîn zunge der werlt ze bezzerunge.

II. *ein casus (hier des pronomens) ist aus dem vorhergehenden zu ergänzen*. 66, 23. der dise rede hât getichtet unt ze rîmen gerichtet, der gert an iuch alle, ob ez iu wol gevalle, daz sîn ze guote werde gedâht unt von iuwer bete brâht ze gotes hulden werde. — in *sîn* v. 27 steckt das *er* für v. 28. beispiele dieser erscheinung aus Hartmann s. bei Benecke z. Iwein 458; doch handelt es sich dort in sämmt-

Digitized by Google

lichen stellen um die ergänzung eines *nominativus* aus einem *accusativus* oder *dativus*. hier ist der *nominativus* aus dem *genetivus* zu ergänzen.

III. der *pluralis* des *verbums* steht nach *collectiven* 54, 5. die sêle fuorten dannen der tivel ein michel presse. (*die tilgung von si in v. 5 war geboten.*) auch der *relative nebensatz* findet sich nach einem solchen wort im *pluralis:* 59, 69. dâ gie ûʒ unde în ein menige, die sîn phlâgen.

IIII. *der singularis des demonstrativums steht, wo man pluralis erwartete.* 49, 80. swelch abe der brucke vielen, *den* enphiengens mit ir gielen.

V. *ein doppelter accusativus* ist wol nur scheinbar. 44, 3. trüebsal hêt in begriffen sîne liehtin ougen. es ist wol *'in'* in *'im'* zu bessern.

VI. *übergang aus der oratio indirecta in die directa* ist anzunemen 47, 79 ff. der engel jach eʒ wære ein wîʒe der mordære und auch der mansleken die mit ir swertes ecken tâten ir nâchsippen den tôt. 'die müeʒen lîden dise nôt.' hätte die indirecte rede gewahrt werden sollen, so hätte st. *'müeʒen'* entsprechend *'wære' 'müesen'* gesetzt werden müssen. Haupt z. Neidh. 62, 20 bemerkt, dass sich die streng höfische erzälung dieser satzfügungen enthält, und von höfischen dichtern nur Wolfram, Ulrich v. Zatzikhoven und Ulr. v. Liechtenstein sie anwenden.

VII. *übergang vom praeteritum in das praesens* ist bei unserem dichter häufig. 59, 71. dâ *endorfte* niemen betrâgen. eʒ *was* sinewel unde wît, dehein siul dar an *lît*. eʒ *hât* dehein laster. gemiuset *was* daʒ phlaster; 56, 71. er *was* swarz als ein rabe. er *was* in micheler ungehabe. er hêt tugende dehein. in menschlichem bilde er *schein*. von dem houbet an die füeʒe er *ist* unsüeʒe. er *hêt* vil der hende u. s. w. 51, 60. dâ *sluffen* (so st. sluffent) die slange grôʒe unde lange und ander wurm vreislich. ir nôt diu *ist* jæmerlich. dâ *wâren* die verschaffen u. s. w. 57, 8. swaʒ er der sêle *berüerte*, wîten er *zefüerte* alsô der wint den stoup tuot. dâ *hât* niemen senften muot. da *was* michel stôʒen. u. s. w.

Digitized by Google

VIII. als *poaesens explicativum* ist zu fassen 'tuont' v. 57. 37: hie sint die manslecken, die mit ir swertes ecken âne schulde und âne nôt tuont ir ebenkristen den tôt. 'manslecken d. h. diejenigen, welche one not tödten.'

VIIII. zu bemerken ist auch *dar umbe wan* 63, 62 st. *dar umbe daz*

Von stilistischen eigentümlichkeiten ist noch zu bemerken:

die *trennung zusammengehöriger sätze*, 48, 65. wan ein ellender man, der truoc einen kotzen an und ein palm in der hant, ander niemen man dâ vant, der den stec gienge; — höchst auffällig ist hier die stellung des *wan* zu anfang der periode. es gehört syntactisch zu 'ander nieman' und müsste daher diesem nachfolgen. so z. b. Nib. 759, 2. cf. L. z. Nib. s. 245. eigentümlich ist auch die trennung des zusammengehörigen in folgender stelle. 47, 40. sî kômen in kurzer stunt ze einem vreislichen tal. daz was vinster über al: mit nebel was ez verborgen. die sêl begunde sorgen — ez was wunderlîchen tief: — zuo dem engel sî rief — ez was ouch vollez glüete: die sêle ez harte müete.

zum schluss noch einige bemerkungen über den *gebrauch der negation*. die bildliche verstärkung der negation erscheint gar nicht; dagegen macht der dichter umfänglichen gebrauch von der *antiphasis*. d. i. die hervorhebung des in einem abhängigen satze folgenden gedankens durch gewisse stereotyp gewordene verba mit *niht* (vgl. Kinzel, wolfr. stil. s. 5) schon Benecke z. Iw. 1110 bemerkt, dass diese ausdrücke gesammelt zu werden verdienen. ich gebe als beitrag zu dieser sammlung die beispiele aus unserem gedicht. es werden folgende verba so gebraucht: *belîbe* = unterlasse s. Wortschatz. 47, 2. niht dû belîbe dune sagest besunder diu manicvalten wunder. mit folgendem hauptsatze 50, 49. sî mohte niht belîben, die kuo begundes trîben; *lâze*. 47, 19. die dâ niht wellent lâzen durch die gotes hulde, si envalln in manic schulde; *verbir*. 60, 76. die mit in dâ wâren, niht sî verbâren, si enwurden alle unfrô; 58, 37. die niht übel wâren und doch daz niht ver-

Digitized by Google

bâren, si enwurden alle unfrô; 58, 37. die niht übel wâren und doch daȝ niht verbâren, si enhaben sich missehalten; one negation. 45, 31. die in der stat wâren, niht sî verbâren, sî huoben ûf vil grôȝe drô; *bestên.* one negation. 50, 17 (= unterlasse vgl. 48, 60) du enmaht des niht bestên, dû müesest dise brucken gên. *beite.* mit folgendem hauptsatz. 61, 75. der engel langer niene beit, er sprach; *vermîde* mit folgendem haupts. 51, 26. du maht sîn niht vermîden, dise nôt muostû lîden. —

öfter fügt auch, zu besonderem nachdruck, der dichter zu dem positiven ausdruck einen negativen durch *âne* verbunden hinzu. wir haben so: minne âne nît. 61, 27; wunne âne strît, 61, 28; vinster âne lieht. 56, 1; âne vinster tac. 58, 71; von den höfischen dichtern zeigt auch diese eigentümlichkeit, wie die vorhergehende, besonders Wolfram. vgl. Kinzel, wolfr. Stil. p. 5, 12.

Metrik und Reim.

Das gedicht ist in vierhebigen reimpaaren abgefasst. die meisten verse sind gebaut nach der strengen mhd. metrik. daneben ist aber an versen, die nur mit schwerem, selbst viersilbigen auftact, oder fünf hebungen zu lesen sind, kein mangel, ebenso an solchen mit zweisilbigen senkungen. es ist leicht zu ersehen, dass diese unregelmässigkeiten nicht dem dichter, sondern dem schreiber zuzurechnen sind, der durch anhängungen und einschiebsel das metrische gewebe zerriss. zu diesen zusätzen gehört

1. *die einfügung eines 'er, si sprach', 'si sprachen' vor directer rede.* sämtliche stellen, wo die tilgung dieser zusätze durch den vers geboten erscheint, sind derart, dass auch one dieselben nicht bezweifelt werden kann, dass eine neue rede beginnt. die weglassung des 'er sprach' ist übri-

Digitized by Google

gens, wenigstens in der kurzen wechselrede seit H. v. Veldecke in der mhd. poesie stehend geworden. es ist in folgenden stellen, wo eine antwort auf eine directe frage folgt, zu streichen: 53, 30. er sprach; 54, 45. sî sprach. 65, 12. er sprach. wie willkürlich übrigens oft diese einfügung geschah, beweist v. 62, 2, wo sie vom schreiber selbst vor indirecter rede eingefügt ist. ferner ist noch zu streichen v. 58, 20. er sprach; 55, 45. si sprachen; 55, 56. si sprach vor dem ausruf. der vers ist übrigens zu lesen: 'owê daz mich ie muoter truoc.' 60, 19. sie sprachen. man sollte hier auch eher 'si sungen' vermuten. 51, 26. er sprach. 50, 33. 'dô sprach der engel' ist wol wie 51, 16. zu lesen: 'der engel sprach'.

2. einige verse sind durch interpolationen entstellt. es sind dies widerholungen des subjects, der präposition, des artikels u. dgl. *es ist zu streichen:* 41, 11. das zweite 'unser'; 43, 78. daz; 44, 27. 'dem' und 'den'; 45, 51. sampt; ebenso 59, 43; 46, 11. das zweite 'si' (s. Haupt z. Er. 4070). 46, 53. du (s. Lachm. z. Iw. 483); 46, 65. das zweite 'du'. 48, 59. stec. 48, 70. da; 49, 39. *lies:* 'möht niemen volschrîben; 49, 46. die; 49, 52. *schreib:* 'sîn' st. 'si wære'; 49, 78. die; 49, 84. wurmes. über die weitere verderbniss der stelle s. das folgende capitel; 50, 16. disen? 52, 29. niht; 53, 39. das zweite 'mit'; 53, 72. einer. *schreib:* ieglîcher; 54, 51. einen. 54, 80. sô; 57, 4. 5. beide 'da'; 57, 42. den; 57, 65. von; 58, 43. sunde; das subj. ist auch für diesen satz 'schulde'; 59, 1. mit worten; 59, 38. herren; 59, 47. 'der' und 'diu'. 59, 52. ez (vgl. Haupt z. Er 9417); 59, 64. von. 59, 77. daz was; 60, 83. da von; 62, 68. die; 63, 3. dar; 63, 68. hin; 64, 4. nie; 64, 25. da waren; 64, 70. muz er. über die weitere verderbniss des verses s. unter 'Reim'; 64, 79. ze; 65, 27. du; 65, 62. nu; 65, 64. si.

3. ganz unbedeutende änderungen machen sich noch nötig an folgenden stellen (einsetzung einer verkürzten form, nebenform u. dgl.). es ist zu schreiben: 41, 18. al st. alle; 42, 78. iemêre st. immer mêre. 41, 66. niezen st. geniezen; 42, 18. Englant st. Engelant; 43, 7. ern st. er in; 43, 18.

Digitized by Google

ieglîch. ebenso st. ieglicher 63, 50; vgl. auch die änderungen von 62, 32 unter 'Formenl.' (s. Haupt z. Er. 1965); 43, 42. schreib ern kunde sich e.; 50, 67 sine mohte w.; 43, 49. 'ein' st. 'einer'; 44, 59. zellen st. gezellen; 44, 64. ab st. aber; ebenso 45, 26; 46, 82; 59, 59; 65, 83; 44, 79. 'hin' st. hinne; 49, 26. 'od' st. oder. ebenso 56, 11; 62, 14; 50, 8. 'nœte' st. 'nœten'; 50, 27. stæl dû dîm; 50, 38. 'hêr' st. herre. ebenso 64, 65; 53, 57. heizt; 53, 82. ummæzlîcher; 54, 19. 'ein' für 'einen' (H. z. Er. 1966). 54, 41. haben st. gehaben; 54, 46. 'legen' st. gelegen; 55, 53. wel wir st. welle wir. 56, 53. jæmerlîche st. jæmerlîchen; 57, 30. ân st. âne; 57, 56. velschlîch st. velschlîchez; 57, 73. deich st. daz ich; 65, 32. deist; 59, 49. ers st. er des; 60, 18. sange st. gesange; 60, 23. du empfienge darmen geste oder 'arme geste'. *schreib:* 'dîn miltin hant was ie bereit ze wurken daȝ beste'. 63, 72. gunde st. begunde (so auch Er. 23); 61, 1. gemeinlîch; 61, 43. ir st. iriu; 61, 53. minneclîch st. minneclichen. 65, 3. Hybern st. Hybernia. vgl. 42, 3.

Einige verse erscheinen zu kurz. sie sind durch die einschaltung eines kleinen wörtchens zu bessern, das für den sinn one bedeutung war und deshalb von dem nach küre strebenden schreiber ausgelassen wurde. es ist so einzuschieben 1. ein *vil* vor adjectiven und adverbien: 44, 17. schreib: vil gæher; 46, 9. vil manicv.; 51, 56. vil schemel.; 53, 22. vil armen; 55, 11. vil übelen; vgl. 55, 9; 55, 77. vil balde; 56, 46. vil kreftige; 57, 58. vil lützelen; 58, 68. vil michel; 59, 5. vil dicke; 60, 43. vil michel; 63, 23. vil süeȝen; — 2. *der artikel.* lies 46, 39. *der* ir gemach; 52, 82. sîn fuore *diu* was. — 3. *schreib:* 45, 68. *si* sprâchen; 49, 54. *gar* verst.; 52, 18. *immer* unz. 54, 23. ir. l. was *vil unt* genuoc. cf. 48, 49; 54, 82. *grôȝen* sêre.

Nach vorname dieser notwendigen besserungen zeigt sich, dass der versbau des ged. zwar nicht meisterhaft ist, im ganzen aber die gewönlichen regeln befolgt. klingende verse mit 4 hebungen sind nicht selten. es sind folgende: 50, 53, 54; 50, 75, 76; 55, 73, 74 (*am ende eines*

Digitized by Google

abschnittes); 57. 40, 41; 59. 32, 33; 59. 42, 43 (doch ist vielleicht auch unmínne zu betonen und sampt zu streichen). 61. 39, 40; 61. 61, 62 (*am ende eines abschnittes*). v. 61, 76 ist zu lesen: der engel langer niene beit, er sprach 'du enmaht hie belîben, wan dû solt heiȝen schrîben. — vgl. über dîese verse L. z. Iw. 772. doch ist zu bemerken, dass dieselben hier niht, wie L. annimmt, nur an einem sinnesabschnitt stehen.

Sonst ist über den versbau noch zu bemerken:

Auftakt. 1. zweisilbiger auftakt ist regel und findet sich häufig.

2. dreisilbiger auftact ist, wo er noch erscheint, one gewalt wegzuschaffen. es ist zu lesen: 41, 15. nœten werdn bevangen; 54, 33. ist *'vil'* zu streichen. 55, 66. si teten den; 60, 40. 'er' st. 'der engel'. besonders schwer wäre der auftact v. 54, 25. doch ist zu lesen: 'warf sî von hant ze handen'. 65, 25. stelle um: 'gekundet werden'. mit schwebender betonung ist zu lesen 54, 29 oder zu schreiben 'in ieweder esse wurdens gar'.

3. ebenso viersilbiger auftact. 59, 71. ist zu lesen 'da endorft niemén betrâgen'; 57, 60. ist 'alles' zu streichen.

Ungewönliche aber nicht felerhafte *betonungen* sind unvrô (dô). 65, 43; únbidérben (:erben) 53, 16; st. lebéndegen 49, 22 ist zu lesen lémtigen (cf. Sommer z. Flore 141) ebenso 58, 74;

Syncope des e findet sich in folgenden worten: glouben. 42, 71; sîns 43, 56; 43, 75; gnâde. 44, 65; 52, 2; 59, 19; 64, 47; gnâden. 46, 32; gnædiclîchen. 60, 81; gwalte. 45, 44; hêtn. 48, 18; 48, 35; 64, 57; kumbr. 49, 31; glîchen. 50, 12; valln. 51, 21; blîbet. 52, 14; 65, 46; dheine (od. doch wol besser 'keine'). 52, 79; 53, 1; wârn. 57, 13; 61, 22; 63, 48; 64, 23; 64, 34, 35; sâhn. 64, 58; 56, 15 sind wir nicht genötigt 'gnôz' anzunemen. es wird zu schreiben sein 'der tivel dehein ist sîn genôȝ'.

die letzte senkung. ein harter versschluss findet sich 42, 56. dáȝ án. ähnliche versschlüsse sind Trist. 2578. sáȝ er; ebenso Wig. 519, 1872; 289. dáȝ ír; wáȝ ér. Urst.

Digitized by Google

109, 47. (vgl. Lachm. z. Iw. 4098), doch wäre es möglich, dass hier ein wort ausgefallen, etwa 'der herre sach daz leit an; 55, 30. ist zu schreiben: ich hête deheíne áht; *hiatus* auf der letzten senkung (s. Lachm. z. Iw. 7764) erscheint nur 44, 85. werlde abe; und 55, 30. deheine aht *verschleifung* erfolgt in der von L. z. Iw. 1159 angegebenen weise: 47, 30. swære benam; 47, 77. sêle getân; 50, 35. hête verstoln; 56, 55. schephære verkôs; 62, 8. ungemüete dehein; — *verkürzte einsilbige wörter in der letzten senkung.* 44, 32. in *in* was; 46, 30. minneclîch *unt* sprach; 46, 70. itewîz *unt* spot; 50, 41. ist zu lesen: zeígte ir éine kúo; 46, 52. dô wart ínnén der gúote mán.

der Reim.

1. über die unreinen reime a : â, e : ê, i : î. s. Lautlere.

2. ist zu bemerken *reimhäufung*. es finden sich einmal 6 *gleiche reime*. 42, 51—56. began : man : getan : gewan : an. öfter 4 *gleiche reime*. 46, 19—22. ie : lie : bevie : gie; 47, 75—78. an : began : getân : freissam; 60, 42—45. wât : rât : stât : hât; nach der oben angegebenen besserung auch 63, 15—19. in : guldîn : ketelîn : glökelîn; — häufung von 4 gleichen reimen findet sich auch bei Hartmann. s. Haupt z. Er. 562. auch Nib. 1899 zeigt 4 gleiche reime. vgl. auch W. Grimm z. gesch. d. reimes s. 624;

3. häufig sind rührende reime (cf. W. Grimm z. gesch. d. r. s. 562) getân : wolgetân. 46, 59; übelgetân : getân. 46, 67; lîbe : belîbe. 47, 1; vreislich : jæmerlich. 51, 62; eislich : schedelich. 52, 62; ungemählich : unverträglich 54, 54; jæmerlich : gelîch. 56, 61; wunneclich : unmugelich. 62, 12; êrlich : mislich. 68, 37; schœnheit : gotheit. 64, 43; gnædicheit : kristenheit. 41, 17; üppicheit : gewarheit. 43, 30; verderbt ist 64, 69.

got müeze *dîn walten,*
dîner herverte walten.

der reim walten : walten ist unerhört. es ist etwa zu schreiben: got müeze *dich behalten.*

48, 49 ist zu schreiben: 'den die sêle bâren' (st. waren) : wâren, wie schon Hahn bemerkt.

Digitized by Google

Das gedicht und seine quelle.

Unser gedicht ist nach einer lateinischen vorlage gearbeitet, was zwar vom dichter nicht ausdrücklich bemerkt wird, aber bei der art des stoffes schon an und für sich wahrscheinlich ist und zur gewissheit wird durch die in demselben vorkommenden lateinischen worte und wortformen. derart sind: *in nomine domini*. 41, 21; *Gregorió* (*: alsó*) 41, 56; *Hiberniâ* (*: sâ*) 41, 20; *lector* (*: vor*) 62, 37; *allelujâ* (*: dâ*) 62, 45; wir haben zwei lat. prosabearbeitungen unserer legende. die eine kürzere findet sich bei Vincentius Bellovacensis, speculum historiale c. 27—88; eine weitläufigere und volständigere fassung, von der die erste wol nur ein auszug ist, wurde nach einer giessener hdschr. ediert von O Schade: Visio Tnugdali. Halle 1869. dass nur die volständigere fassung unserem gedicht zu grunde liegen kann zeigt sich auf den ersten blick, zugleich aber auch, dass der text der giessener hdschr. nicht mehr unverfälscht ist, sondern an zalreichen entstellungen und interpolationen leidet (*wie schon Mussafia p. 5 bemerkt hat*). es wäre deshalb, bevor eine genaue vergleichung des deutschen und lateinischen textes möglich, eine kritische bearbeitung der lat. prosa nötig, von der eine ziemliche anzal handschriften existiert*. vorher wird z. b. nicht mit sicherheit zu bestimmen sein, was von dem dem lateinischen texte mit dem deutschen nicht gemeinsamen interpolation des ersteren, was absichtliche auslassung des deutschen dichters ist. gleichwol wird eine solche vergleichung schon jetzt von

* s. Mussafia, sulla visione di Tundalo p. 11. 12.

Digitized by Google

grosser wichtigkeit sein besonders für die kritik des uns in starker verderbniss überkommenen deutschen textes. bevor wir sie jedoch unternemen, wollen wir noch die frage über den verfasser des lateinischen extes in kurzem berühren. die ausführlichste auskunft über denselben gibt unser gedicht

41, 43. sît brâht ez ein münich guot
ze Regensburc in die stat.
dô wîsete in daz phat
ze einer samnungen.
dâ sint frouwen nunnen,
von Sant Paul ist ez (sî?) genant.
dâ schreib erz *mit sîner* hant
offen erz begunde
als erz vernam von munde.

aus dem prolog des Schadeschen textes ist nur zu entnemen, dass ein mönch, Marcus mit namen, die schrift aufgesetzt und einer äbtissin G. gewidmet hat. auch über die, welche die abfassung des lat. textes veranlasst haben, gibt das deutsche ged. nähere auskunft 41, 62 fg. die etwas verderbte stelle ist so zu lesen:

nû schrîbe wirz ze diute
durch die ungelêrten liute
den alten mit den jungen
ze einer bezzerunge;
und daz sîn müezen niezen
die ez schrîben hiezen
(daz sint dise frouwen drî:
Otegeb, Heilka Gisel dâ bî)
und dar nâch alle die
der scholær wir wurden ie:
sî sîn tôt oder leben,
daz in ir schulde werde vergeben.

die drei frauen, one zweifel dem vorgenannten St. Paulkloster angehörig, können nur zu der abfassung des lat. textes beziehungen haben, da als veranlasser des deutschen gedichts ein bruder Konrad v. Winneberg genannt wird. die frauen, die für die abfassung eines solchen werkes interesse

Digitized by Google

zeigten, mussten jedesfalls von bedeutender bildung und von einfluss in ihrem kloster sein. wir werden daher wol nicht felgreifen, wenn wir in der Gisila, abba de St. Paulo, deren todestag (25. februar) in einem necrologium des 12. jahrhunderts (monumenta boica XIV. s. 372) angegeben wird, die in unserem ged. erwähnte persönlichkeit sehen. derselbe name findet sich auch in einem necrologium des klosters Windberg, nur mit der nichtsbedeutenden änderung des namens in Gisla (monum. boic. XIV. p. 94). da das ältere emmeraner necrologium von einer hand des 12. jarh. geschrieben ist, so muss auch die äbtissin Gisela in dieses gehören. über ihre regierungszeit habe ich nichts genaueres finden können. auch die mitgenannten Heilka und Otegebe sind, wenn nicht höhere würdenträgerinnen, doch jedenfalls hervorragende mitglieder des klosters gewesen. nemen wir nun an, dass Gisela äbtissin gewesen, so steht die angabe im gedicht nicht im widerspruch mit der des lateinischen textes. die dort angeführte äbtissin G. kann leicht die Gisela des deutschen gedichtes sein. es wären dann in der uns erhaltenen hdschr. des lat. textes nur der name und die örtlichen bezüge getilgt. hiernach werden wir eine dritte abweichende angabe über den verfasser der lat. prosa richtig beurtheilen können. eine vaticanische hdschr. (cod. Vat. Pal. 138), von der Greith, specilegium vaticanum p. 109 nachricht gibt, nennt als verfasser Gero Richenbergensis abbas. schon Mussafia vermutet (p. 27) irgend eine beziehung zwischen beiden angaben. ich erkläre dieselbe so: lesen wir statt Richenbergensis 'Richersbergensis', so erhalten wir als verfasser den berühmten gelerten des 12. jahrhunderts Gerhoh, probst von Reichersberg (1093—1169). es ist klar, dass diesem die verfasserschaft des buches zur empfehlung desselben von einem schreiber zugeschoben wurde, dem der einfache regensburger mönch nicht genügen mochte. es war diese fälschung keine ungeschickte, denn Gerhoh lebte in der zeit, in der das buch geschrieben ist, und die namen *Regensburc* und *Richersberc* haben eine, wenn auch entfernte änlichkeit. dass man sich in dem be-

Digitized by Google

streben dem buche einen berühmten verfasser zu geben, zu ganz ungeheuerlichen angaben verstieg, zeigt der umstand, dass eine dritte hdschr., von der Greith spec. vat. s. 117 nachricht gibt, den heiligen Beda (*der bekanntlich 734 starb*) als verfasser nennt: 'est visa hec visio et scripta et dictata per beatum ecclesiae doctorem venerabilem Bedam presbyterum.' — es mag noch bemerkt werden, dass der mönch, der die legende nach R. brachte und dort niederschrieb, jedenfalls ein Irländer gewesen. In Irlant war die legende entstanden und nach angabe des lat. textes 1, 15 wurde die erzälung *'de barbarico in latinum eloquium'* übertragen. jedenfalls dürfen wir *'barbaricum'* nicht als *'deutsch'* erklären. es waren aber in R. merere schottenklöster ordinis St. Benedicti, wie St. Jacob und St. Peter. die schottenmönche, die in den kreuzzügen noch einmal bedeutung gewannen, stammten von den alten irischen mönchen, und aus Irland mochten sie wol auch damals noch zuweilen frischen zuzug erhalten. ein solcher irischer mönch mag nun die legende bald nach 1149 von Irland nach Regensburg gebracht haben. auf die schottenmönche weist auch die episode von St. Patrik (42, 35—43, 11), der 42, 39 als der 'schotten herre' d. i. der schutzheilige der schottenmönche bezeichnet wird. doch findet sich diese episode in dem lat. text nicht und ist meiner meinung nach erst von dem deutschen dichter eingefügt. denn auch bei dem niederrheinischen dichter findet sie sich nicht. dort wird im gegensatz zu unserem ged. 42, 20 von Irland berichtet:

68. dâ ist vil slangen credin spinnen.

es ist das wol nur so zu erklären, dass der niederrh. dichter statt des *'inscid'* des lat. textes anders, etwa *'insita'* las. wenn sich die episode von Patricius in seiner vorlage gefunden hätte, müsste er auf diesen feler aufmerksam geworden sein.

Bevor ich nun zu der vergleichung des lat. und deutschen textes nach dem oben angegebenen gesichtspuncte übergehe, sind erst noch einige stellen im prolog des deutschen gedichtes zu bessern.

Digitized by Google

Prolog. 41—42, 2.

Nach 41, 30. ist offenbar eine lücke. J. Grimm versuchte in seinem handexemplar so zu ergänzen:

dô der wâren tousent jâr
unt eines, wizzet sicherlich,
minner danne fumfzic

und bemerkt dazu '= 1049, aber 1149 muss es sein, denn Conrads 3. kreuzzug 1148 und Eugen 3. pabst seit 1145.' in der lat. prosa ist die jareszal 1149 richtig angegeben. wir haben deshalb keinen grund zu der anname, dass sie in unserem ged. nicht richtig gestanden habe. gegen Grimms ergänzung ist aber noch das zu bemerken, dass zu dem reim *sicherlich : fumfzic* keine analogie in unserem ged. zu finden ist. ich glaube deshalb, dass etwa so zu schreiben ist:

dô der wâren tûsent jâr
unde dannoch zehenzic
und einez minner fumfzic

so erklärt sich vielleicht auch der ausfall des verses. obgleich *zehenzic* noch 56, 33 sich findet, konnte der schreiber, als es ihm hier zum ersten mal aufstiess, daran anstoss nemen. das wort wurde überhaupt von den späteren nicht mehr verstanden und in den hdschr. oft wunderbar entstellt. vgl. z. b. Erec. 1917.

41, 55. des haben wir zewære
bilde an sant Gregoriô.
der vestent ez alsô:
swaz er reden solde
nennen er die wolde
von den er vernomen hêt
diu rede diu hie ze urkunde stêt.

der dichter kann sich hier nur auf ein lieblingsbuch des Ma. beziehen, Gregorii dialogorum libri IV, in dem ähnliche wundergeschichten erzält werden. die legende von Tund. findet sich aber nicht darin. der dichter wollte offenbar nur sagen *'wie Gr. die gewärsmänner seiner erzä-*

Digitized by Google

lungen nennt, so will auch ich es tun.' danach ist v. 60, 61 so zu bessern:

von den erȝ vernomen hêt.
diu rede hie ze urkunde stêt.

41, 54. *niuwemære* ist composit.; 41, 51. '*eines*' zu streichen. '*von munde*' d. i. mündlich.

1. de situ Hyberniae 42, 3—45, 12.

42, 3. Hybern daȝ ist *ein lant* wît. cf. S. p. 2, 11. H. igitur *insula* est. es ist daher zu schreiben: H. daȝ ist *ein einlant* wît. — die erzälung von dem ritte zum genossen ist im deutschen ged. kürzer, als in der lat. prosa. dort p. 3, 3 wird noch erzält, dass, als jener das geld nicht zur hand gehabt habe, Tund. erzürnt habe wegreiten wollen. deshalb wol 43, 59. ze sînem imbîȝe behabte er in vil kûme dâ. wahrscheinlich ist aber doch nach 53, 58 eine lücke anzunemen.

43, 65. als er was geseȝȝen
unt *recht* nâch dem eȝȝen
sîn liehte varwe diu wart bleich.

cf. S. p. 3. 5. cuius cum precibus negare nequiret, resedit et securi deposita, quam manu tenuerat, *cibos cum socio sumere coepit.* danach ist v. 66 zu lesen:

unt *reichte* nâch dem eȝȝen.

v. 43, 78 ist zusatz des dichters. ebenso gehören demselben die schönen gleichnisse 44, 60—63.

43, 31. '*er moch wol haben schilte*' übersetzt das lat.: militari arte non mediocriter instructus (p. 2, 23). der vers scheint arg entstellt und etwa so zu lesen: *er tohte wol ze schilte.* cf. Iw. 3000, 1937.

43, 20. lies: *stete.* 43, 21. *Caselensis* (cf. p. 2, 20 u. Mussafia p. 13). 42, 20. *wie* st. *war;* 42, 85. der *herre.* 44, 69. *manicvalten* cf. 47, 4.

2. de exitu animae = 45, 13—46, 5.

hier ist nichts besonderes zu bemerken.

Digitized by Google

3. de adventu angeli in occursum a. = 46, 5—47, 32.

46, 36. *als er sî erkande* gibt keinen sinn. cf. S. p. 4, 16. videns autem ille speciosum juvenem audiensque semet ipsum proprio nomine nominatum. es ist daher zu schreiben: *als sî in erkante;* 47, 12 schreib: *dô die tîvel sâhen.*

4. de prima pena homicidarum. = 47, 33—47, 86.

p. 5, 20—23 des lat. textes ist im deutschen ged. nicht übertragen, und warscheinlich ein späterer zusatz.

5. de pena homicidarum et insidiatorum = 48, 1—48, 39.

im lat. t. 5, 29—33 werden die qualen der verdamten näher angegeben. der deutsche dichter unterliess die nähere schilderung wol, weil sich änliche beschreibungen widerholen. ebenfalls weggelassen hat er die frage der sele an den engel S. p. 5, 34—36.

6. de valle et pena superborum = 48, 40—48, 76.

auch hier ist die deutsche erzälung kürzer gehalten. v. 48, 57 ist die überlieferung zu bessern:

48, 56. er (der stec) ist eines fuzzes smal.
er douchte sei aber an der weile
er wære lenger danne ein meile.

cf. S. p. 6, 6. tabula autem longissima . . . . ., quae mille passus in longitudine, in latitudine vero unius pedis mensuram habebat. danach scheint zu schreiben:

er ist eines fuoȝes smal.
er dûhte sî der wîle
lenger dan ein mîle

wîle = *zeitliche ausdehnung* steht hier für *örtliche.*

7. de avaris et pena eorum = 48, 77—49, 59.

die deutsche erzälung kürzt hier, besonders in der beschreibung. die riesen in dem munde des tieres (cf. S. p.

Digitized by Google

6, 25—28) schildern geschickt vier verse. dieselben lauten in verbesserter gestalt:

49, 4. dar inne stuonden zwêne man.
daȝ wâren risen freissam.
die stuonden bî den zenden
sam bî dem roche venden

das gleichniss 49, 7 ist dem deutschen dichter eigentümlich. p. 7, 17—32 des lat. textes ist wol spätere interpolation. 48, 78. lies *'wie'* st. *waȝ*.

8. de pena furum et raptorum = 49, 60—50, 85.

die vergleichung mit dem lat. ergibt nach 49, 84 eine lücke. S. p. 8, 11 heisst es: ignis etiam de ore ipsarum exiebat, ita ut stagnum bullire a cernentibus putaretur. videbat quoque in ipso ponte unam animam valde plorantem . . . . ich glaube deshalb, dass es nach v. 49, 82 ursprünglich so gelautet habe:

ûȝ ieglîches munde
stîgen begunde
ein louc brinnunde. } cf. 52, 76.
ein armiu sêl begunde
gên an die brucke.

wie die beiden verse ausfallen konnten sieht jeder. 4 gleiche reime finden sich öfter in unserem ged. s. Reim.

S. 9, 4—7 ist als interpolation kenntlich. — der deutsche text ist gegen das ende kürzer, als der lat.

9. de pena glutonum et fornicancium = 51, 1—52, 57.

ist im ganzen freier behandelt, als die vorhergehenden partien, besonders die rede des engels. 51, 85—52, 25 = S. 10, 23—36;

51, 38. lies *'gewarheit'* st. *warheit*. cf. 43, 41; 51, 41. *'dem'* st. *der*. 52, 4. *an der* = *'ander'*.

S. 11. 7. nullum enim est tam grave supplicium sicut sequestratum esse a consorcio divine maiestatis et sanctorum angelorum. danach lies 52, 54

Digitized by Google

daȝ sî ze ir unheile
sîn gescheiden von dem teile
der wunne niemen erzellen mac.

10. de pena sub habitu et ordine religionis fornicancium etc.

53, 12. eȝ hât unsamfte *dehein zadel*
alsô die wähsen *nâdel*
die selben sîten stechent
die dar ûȝ brechent
die wurme unbiderben

die vv. 12, 13 sind schwer zu verstehn; ausserdem ist der reim *zadel : nâdel* anstössig. im lat. texte (S. 11, 29) steht an entsprechender stelle: in caudis autem suis eedem bestie multos habebant aculeos, qui quasi hami retro retorti ipsa, e quibus exibant, pungebant corpora. ich vermute im vergleich mit 56, 25:

eȝ hât unsamfte *einen zagel*.
alsô die wähsen na*g*el
die selben sîten stechent,
dar ûȝ sî dâ brechent

auch 56, 26 ist *aculeus* durch *nagel* widergegeben. über *zadel* siehe noch Müllenhoff u. Scherer, Denkm. s. 519 ff. 52, 63. schr.: *sêlen* st. selben.

11. de pena eorum, qui cumulant pecuniam super pecuniam = 53, 44—54, 49.

S. 12, 25—31 (*-istam*) scheint späterer zusatz. das deutsche ged. schliesst an 12, 31 an.

53, 60. die er dort vellet
unt zuo im gesellet
mit suntlichen dingen
die müezen immer *brinnen*
mit den nœten, die hie sint.

v. 63 ist verdächtig. im lat. (S. 12, 34) lautet die entsprechende stelle: is tortor (ait angelus) vocatur Volcanus, per cuius ingenium corruerunt plurimi et corruentes ab ipso

Digitized by Google

sunt cruciati. mit ziemlicher sicherheit können wir vermuten:

die müezen immer *ringen*
mit den nœten, die hie sint.

mit nôt ringen. Walth. 78, 20. damit fiele der unreine reim dingen : brinnen fort. s. Lautl.

54, 44. antwortet die seele dem engel. im lat. text 13, 17. heisst es: illa autem ei respondere non poterat, quia vires ad loquendum post tale non habebat supplicium. — 54, 17. felt das verb. es ist etwa *'gât'* zu ergänzen.

12. descensus ad inferos = 54, 49—55, 4.

54, 57. vor vorhten sî des dûhte
daz bibende *fiwer* über al
daz vil vreisliche tal.

fiwer v. 58 kann unmöglich richtig sein, nachdem vorher nur von 'vrost' und 'stanc' geredet. ausserdem felt dem satze das verbum. ich setze deshalb *'füere'* st. 'fiwer'; varn = sich hin und herbewegen. cf. Walth. 99, 19; auch in unserem ged. 54, 72. *ez fuor ir herze und ir muot als daz loup von winde tuot.* die vermutung wird gestützt durch den vergleich des lat. textes. 13, 27. tribulacio et angustia animam invaserunt per iter, ita ut omnia fundamenta orbis terrae *sibi viderentur contremiscere.* — der allerdings auffällige feler erklärt sich durch die spätere falsche aussprache. Weinh. bair. gr. § 95 führt an die schreibungen *fiuze* st. *füeze; griune* st. *grüene.* so wurde hier erst *fiure* st. *füere* geschrieben, dieses dann in *'fiwer'* entstellt.

54, 65. sâ bî *dem warte*
er seit ir diu tougen
unt verswant vor ir ougen.

das kurz abgebrochene 'er seit ir d. t.' muss anstoss erregen. wir vergleichen deshalb den lat. text p. 13, 31: cumque praestolaretur angeli responsum, ab oculis eius angelus cito disparuit, et eum videre amplius non potuit. — praestolaretur deutet auf warte = wartete. ich schreibe deshalb:

Digitized by Google

sâ bî *dem sî warte,*
er seite ir diu tougen,
verswant *er* vor ir ougen.

es fiele somit der anstössige reim *harte : worte* weg. s. Lautl. unter a.

13. de infero inferiori = 55, 5—55, 74.

55, 15. lies: *unt zerlie sich denne widere* = floss wider aus einander. — üb. 55, 38. s. Synt. — in der beschreibung der teufel 55, 59—68 = S. 14, 26—28 felt im deutschen ged.: *caudas habebant ut scorpiones et ut vultures habebant alas.*

14. de ipso principe tenebrarum = 55, 75—58, 3.

S. 15, 3—5 (*pauca — describitur*) scheint interpolation.

56, 31. der selbe vâlant
het ein ieglich hant,
diu was wol zehenzic klafter lanc.

man könnte st. *ieglich 'egelich'* = schrecklich vermuten, der vergleich mit S. p. 15, 11. *habet non minus mille manibus et unaqueque in longitudine quasi centum cubitos* lehrt aber, dass etwa so zu schreiben ist:

der selbe vâlant
hête mê dan tûsent hant
iegliche zehenzic klafter lanc

57, 44 ff. lies:

die sich niht erbarmen
unt roubent die armen
(ze allen ir vreisen)
witewen unde weisen.

56, 27. *'haken'* st. *huken;* 57, 17. *'der'* zu streichen. lies: *engel mære;* 57, 72. *'die'* st. *der;* 57, 75. streiche *iht,* oder schreib *deich* und streiche *ich* v. 76.

15. de moderata pena non valde malorum = 58, 4—58, 57.

58, 20 lies: 'daȝ ist diu wandelunge

Digitized by Google

diu diu gotes zeswe tuot.
diu hât begriffen *dînen* (st. *meinen*) muot.'

cf. S. p. 16, 35. respondens angelus dixit ei 'benedicta sis! non mereris'. hec est namque mutacio dextere exelsi. 58, 5. schr.: *niuwemære*. cf. 41, 54; 58, 56. schr.: *ez enstêt*; — nach 58, 57. felt ein vers etwa: *und ir jâmer stœret*.

16. de campo leticie et fonte vite et requie non valde malorum = 58, 58—59, 27.

die beschreibung folgt ziemlich genau der quelle, ist aber lebhaft und frisch. S. 17, 15. qui de portis inferi liberavit me = 59, 3. daz ich von sînem gebot bin ûz der *bittern helle* komen. doch 17, 13. magnam amaritudinem, quam antea sustinuerat. 58, 74. dem st. den.

17. de Donato et Chonchober regibus = 59, 28—59, 57.

diese partie erscheint im deutschen ged. zu kurz. cf. S. 17, 26. *ille enim rex Ch. diu languit et votum vovit, quod, si vixisset monachus fieret; alter autem per multos annos vinculis religatus omnia quecumque habuit dedit pauperibus, et ideo justicia ejus manet in seculum seculi*. man möchte hier eine lücke im deutschen text annemen. doch hat wol eher schon der dichter diese partie ausgelassen, weil sie seinem weltlichen sinne nicht entsprach. gestützt zu werden scheint mir diese vermutung dadurch, dass auch in dem abschnitte 58, 4—57. etwas änliches mit absicht übergangen scheint. cf. S. 17, 5. *honeste quidem se servare studuerunt, sed bona temporalia pauperibus non sunt largiti sicut debuerunt*.

59, 29. lies: *aber berten*; 59, 40. *nîtspil*; 59, 47. *der engel sagte ir mære* oder *ir sagte der engel mære?* cf. 57, 17.

18. de rege Comarcho = 59, 57—61, 4.

59, 73. ez (daz hûs) was sinewel unde wît.

Digitized by Google

dehein sûl dar an lît.
ez hât dehein laster.

v. 74. muss *'dehein sûl'* auffallen = d. haus war one säulen. im lat. S. 18, 1: verum ipsa domus erat ampla nimis atque rotunda, *multis columpnis* fulta. wir werden deshalb nicht anstehen zu schreiben:

manic sûl dar an lît.

60, 13. si brachten in chôphen guldein
dar inne was met un wein
die buchsen waren helfenbeinein
dâ mite si in erten.

die stelle ist sehr verderbt. cf. S. 18, 10. *ponebant etiam ciphos et calices aureos et argenteos et eburneas pixides supra paxillos et tabulas.* ich lese:

sî brâhten köphe guldîn.
(dar inne was met unde wîn)
und büchsen helfenbeinîn. —
dâ mite sî in êrten . . .

59, 86. lies *'niemer'* st. *niemen*.

19. de gloria conjugalium = 61, 4—62, 7.

was S. 19, 7—11 'de odore illius campi' ausgeführt wird, ist im deutschen ged. ausgelassen. — die rede des engels 61, 37—62 kürzer, als im lat. 19, 12—20; 61, 5. schr.: *'waz'* st *daz*. 61, 51. *'dem'* st. den.

20. de gloria martyrum et continencium = 62, 7—62, 63.

62, 17. schr.: daz über al werltliche sinne
von gezierde dar an lît.

62, 25. ir hâr hêt varwe *sîdîn* = S. 20, 2. et capillos habebant auro simillimos. *sîdîn* wird gewönlich nur von der weichheit des haares gesagt. doch haben wir keinen grund, etwa in 'guldîn' zu bessern. 'varwe sîdin' wird das sein was Lanz. 4755 als *sîdeval* bezeichnet wird. vgl. auch Nîth. ed. Haupt 86, 18. (*hâr*) *sam die krâmesîden val.*

62, 48. swer daz ze einem mâl gehôrte

Digitized by Google

man ist versucht *'ze einem mâl'* zu streichen. vgl. jedoch S. 20, 5. tam dulci melodia, ut cunctorum oblivisceretur praeteritorum anima, *quae semel audiret.* doch ist wol *'zeimâl'* zu schreiben. das unter Lautl. 'uo' über magetuom : rum 62, 58. bemerkte bestätigt die vergleichung mit dem lat. 20, 10. *ruom* übersetzt *coronas triumphales.*

21. de gloria monachorum et sanctimonialium = 62, 64—63, 26.

63, 15. scheint mir die erste der vorgeschlagenen verbesserungen:

sî sach schînen obe in

bestätigt zu werden durch den lat. text 20, 36. firmamentum autem, quod super capita eorum erat, multum *splendebat.*

63, 21. lies: 'wol *nâch* prîse.'

22. de defensoribus et structoribus ecclesiarum = 63, 27—63, 74.

63, 27. lies: *dâ bestên* cf. 65, 48; 63, 50. *ieglîch;* 63, 55. *'die sêl'* st. *diu sele.*

23. de gloria virginum et IX ordinibus angelorum = 63, 75—64, 64.

63, 84. mit kreften sî zuo ir zôch
der herze die sî sâhen
der schœnen sî dô nâhen.

dass mit blosser streichung von *si*, wie Hahn vorschlägt, nicht geholfen ist, sieht jeder. der lat. text lautet 21, 27: murus splendens lapidibus multum in sui amorem videncium mentes provocabat. es scheint mir daher v. 86 arg entstellt. die stelle wird etwa so gelautet haben:

mit kreften sî zuo ir zôch
86. *der steine vil wâhen*
85. der herze die sî sâhen

dass das Ma. gewissen edelsteinen die kraft magischer anziehung beimass ist bekannt. über *wâhen* cf. Weinh. bair. gr. § 34 und Lautl. 64, 19 lies *'vol'* st. *wol.*

Digitized by Google

64, 39. sone möht wir iu niht zellen
die wunder der gesellen

64, 41 zeigt, dass *'wunne'* st. *wunder* zu lesen ist. die lat. erzälung ist in dieser partie weitläufiger. es werden interpolationen untergelaufen sein.

24. de sancto Rudano confessore = 64, 65—80.

Rudanus ist (obgleich ich nicht weiss, ob ein heiliger dieses namens existiert) jedenfalls entstellung aus *'Brandanus'*, wie der deutsche text hat. Br., der in der visionslitteratur eine so bedeutende rolle spielt, konnte leicht zum patron des Tundalus gemacht werden, dessen legende mit der von Brandanus auch durch den ort der entstehung verwandt ist. — über 64, 69. siehe unter 'Reim'.

25. de sancto Patricio et IV notis episcopis = 64, 81—65, 32.

64, 85 l.: *unt bischove manic schar.* cf. S. 22, 17. *cum magna turba episcoporum.* — die namen der bischöfe, die sein deutsches publicum nicht interessieren konnten, unliess der dichter zu nennen. nur S. Marachyas (i. l. Malachias) wird genannt, weil an ihn sich Tund. mit einer frage wendet.

26. de reditu animae ad corpus = 65, 32—65, 76.

der lat. text S. 23, 11—19 widerholt das schon zu anfang p. 3, 18—27 erzälte. der deutsche bearbeiter meidet diese lästige widerholung und verweist einfach auf das schon erzälte.

64, 71. sî begunde ir swîgen brechen,
den liuten zuo sprechen
unt kunden besunder
diu manicvalten wunder
diu ir hie vor habt vernomen.

in dem epilog ist noch zu bessern:

64, 80. *'iuch'* st. iu. ebenso 66, 25; 66, 42. lies: *des bittet iuch ze minne;* 65, 81. *swaz kom von rechter verte.*

Digitized by Google

Litterarhistorische ergebnisse.

Aus der zusammenstellung der in laut- und formenlere in unserem gedicht sich zeigenden dialectischen eigentümlichkeiten geht mit sicherheit hervor, dass der dichter des Tundalus der bairischen mundart angehörte. eine genauere bestimmung der heimat sind wir aber aus solchen sprachlichen erörterungen, solange uns historische darstellungen der kleineren dialectgruppen felen, nicht zu geben im stande. wir sind daher in dieser beziehung auf andeutungen in den gedichten selbst gewiesen. auch für unser gedicht lässt sich der ort der abfassung auf diese weise mit ziemlicher sicherheit bestimmen. Regensburg nennt, wie wir gesehen, der verfasser als den ort, wo das lateinische original, das er benutzte, niedergeschrieben sei. zugleich ergibt sich aus der stelle, dass der dichter selbst die stadt näher kennt. denn v. 41, 47.

dâ sint frouwen nunnen

beweist durch den gebrauch des präsens, dass ihm das dortige Paulskloster bekannt sein musste. wenn nun der dichter, der sowol den fundort seiner quelle als den wonort dessen, der ihn zu dem gedichte veranlasst, nennt, über sich keine weitere angabe macht, so dürfen wir nach alledem wol annemen, dass er selbst zu Regensburg daheim war. der verfasser nennt sich selbst 66, 43.

der aller schuldigiste man
der priesters namen ie gewan
er ist geheizen Alber.

dass der verfasser ein gelerter geistlicher war ist schon aus der wal des stoffes zu ersehen, zu dessen bearbeitung eine

Digitized by Google

genauere kenntniss der lateinischen sprache gehörte. es kann nur noch fraglich sein, ob er *weltgeistlicher* war oder *einem geistlichen orden angehörte*. nach dem, was wir von der eigenart des dichters zu erkennen vermögen, ist das letztere höchst warscheinlich. es geht ihm, wie Goedecke mit recht bemerkt (d. dicht. i. Ma. s. 170), die schilderung reizender weltlust ungesucht von der feder, und er zeigt sich mit munterem liebeln vertrauter, als mit den bildern der hölle, die er wenig fürchtet, oder des himmels, der ihn wenig lockt. unmöglich konnte der mann, der sich mit vorliebe in solchen schilderungen bewegt, ein ordensgeistlicher sein, der die gelübde abgelegt hatte, wenigstens würde er als solcher wol vermieden haben mit seinem namen hervorzutreten. für den weltlichen sinn des verfassers spricht auch das im vorigen capitel u. 17. bemerkte. bevor wir uns nun umsehen, ob die person des dichters villeicht in gleichzeitigen urkunden nachzuweisen ist, muss erst eine zweite frage erledigt werden, die nach der *abfassungszeit des gedichts*. auch hier müssen wir von dem ausgehen was wir über die form des gedichts festgestellt haben. es ist nicht zu läugnen, dass das ged. manches seltene und altertümliche aufweist. dahin gehört z. b. der gebrauch des *ἀπὸ κοινοῦ*, der übergang von der oratio indirecta in die directa, die bindung von sechs gleichen reimen, die häufigen rührenden reime u. a. dazu kommt noch der *häufige gebrauch von worten, die in der höfischen dichtung um* 1200 *veralten* *. wir könnten deshalb versucht sein das gedicht vor 1200 zu setzen, wie das auch bisher überall geschehen ist. aber die form des gedichts, wie sie sich nach aus-

* es finden sich derart in unserem ged. gemeit. 43, 27; 45, 80; küen unde balt. 43, 28; vermezzen. 59, 82; wolgetân. 46, 60; übel getân. 46, 67; mære. 42, 7; 48, 46; 57, 17; ummære (adv.) 46, 72; hort. 59, 25; milt. 42, 8; 60, 21; raste. 49, 72; zehenzic. 56, 33. (s. H. z. Er. 1917); holde. 43, 9; 47, 21; hei wie! (H. z. Er. 1730) 47, 56; dazu die adj. auf -sam (s. H. z. Engelh. 1185) vreissam. 48, 42; 65, 34; 49, 5; 55, 1. (adv) lussam. 55, 72; 63, 56; wunnesam. 43, 35, 58, 13; lobesam. 61, 3; genuhtsam. 42, 9. ist doch wol subst.

Digitized by Google

scheidung des unächten herausgestellt hat, ist für das 12. jarh. zu regelmässig. so mangelt es an schweren auftacten, und auch die letzte senkung ist ziemlich nach der strengen weise Hartmanns gebaut. der vers zeigt sich überhaupt als der ausgebildete der höfischen dichtung des 13. jarh. auch die reime ergeben sich durchweg als reine. denn was von freiheiten in der bindung von vokalen und consonanten vorkommt, ist durchweg durch den dialect entschuldigt, und kann als unreiner reim nur für das auge, nicht auch für das ohr gelten. überhaupt erscheinen dergleichen dialectische eigenheiten nur in sehr beschränktem umfange. in bezug auf die vokale abgesehen von den bindungen *a : â*, *e : ë*, *i : î*, die vereinzelt, wie in unserem ged., auch in den von baiern verfassten höfischen erzälungen (Parzival, Wigalois, Krone) durchweg erscheinen, finden wir, und das in ganz geringem umfange, nur folgende freiheiten: *a : o* in dem einzigen wart für wort; *e : é* überhaupt nur einmal, noch dazu im falle der reimnot. in bezug auf die diphtongen war nur zu bemerken *uo : u* (wîstuom : frum. 56, 9), welche erscheinung sich auch aus der *Krône* belegen liess, *iu : î* (*koufliuten : wîten*. 42, 13), die sich warscheinlich durch die schreibung *liten* für *liuten* erklärt und *i : ie* (*niht : lieht* 47, 35), das in diesem worte fast in jedem österr. gedicht des 13. jarh. erscheint. etwas weiteren umfang haben die *freien consonantenverbindungen*, doch sind auch zu diesen allen analogien aus dem Parzival und anderen bair. gedichten des 13. j. nachgewiesen. ganze partien des gedichts, so der epilog 65, 77—66, 52 zeigen übrigens nur auch vom höfischen standpuncte aus reine reime. dazu felen andere reimfreiheiten, die in den bair. gedichten des 12. jarh. erscheinen, und zwar nicht selten (*â : ô; a : ô*), in unserem ged. gänzlich. es ist dies schon früher nicht unbemerkt geblieben und man setzte deshalb das gedicht an das ende des 12. jarh. so erklärte schon Lachmann, indem er das niederrhein. bruchstück um 1180 setzte (a. a. o. s. 162), nur nach kenntniss der in der Diutisca veröffentlichten bruchstücke, dass Alber *wol später gelebt habe*. die ausge-

Digitized by Google

bildete metrische form verweist aber das gedicht in das 13. jarh. und was sich sonst an unregelmässigkeiten in demselben findet braucht uns keinen anstoss an dieser datierung nemen zu lassen. denn wir müssen bedenken, dass wir es hier nicht mit einer höfischen dichtung, sondern mit dem werke eines geistlichen zu tun haben, der unmöglich auf der höhe der höfischen bildung stehen konnte. es ergibt sich aber für die datierung noch ein näherer anhalt. Alber *kannte* nämlich offenbar *Wolframs Parzival* und ahmte den stil desselben nach. schon vorn erwähnten wir den häufigen gebrauch der antiphasis, einer stileigentümlichkeit, die von Wolfram besonders ausgeprägt ist, dazu kommt noch einiges aus dem wortschatz. hierher gehört *luot*, das ausser bei Wolfr. ausser unserer stelle in derselben prägnanten bedeutung nur noch bei Reinbot, ebenfalls einem nachahmer Wolframs sich findet. auch die ironische wendung: *ir (der sêle) leide nâchgebûren*, womit 55, 70 die teufel bezeichnet werden, scheint nachgebildet Parz. 56, 4. *herter nâchgebûr*, was entlehnt wird von *Wirnt. Wig.* 9418. das wort wird noch einigemal im ged. in übertragner bedeutung gebraucht. 61, 60. *er macht sî nâchgebûren de himelischen heimuote.* 64, 2. *swer kom ûf die mûre, der dâ wart nâchgebûre.* 42, 85. *der herre mit der krône* ist wahrscheinlich nachgebildet Parz. 236, 21. *maget mit der krône* (*doch s. auch Erec.* 1537 *u. Haupts anm.*). wir werden daher die abfassung nicht vor die vollendung des Parzival, also etwa 1207, setzen dürfen. von anderen gedichten der zeit kannte Alber vilLeicht auch Konrads v. Heimesfurt kindheit Jesu

vgl. 43, 42.	Kindh. 85, 3, 4.
ern kunde sich erbarmen	*si enkonden sich erbarmen*
über deheinen armen	*über deheinen armen*

doch ist die übereinstimmung villeicht zufällig, ebenso wie die von 64, 81. *'der rede drum'* mit Krone 25131.

Sehen wir uns nun nach der person des dichters, der, wie oben gezeigt, ein *regensburger weltpriester* war, in gleichzeitigen urkunden um, so finden wir nur einen einzigen, auf den die gegebnen umstände passten: Albero obellarius,

Digitized by Google

der neben einem laicus Albero lupus in einer regensburger urkunde vom 30. novemb. 1224 als zeuge erscheint (*Quellen zur bair. u. deutsch. geschichte* V. s. 34). Alber war, wie die ungetrübte weltlust zeigt, die er in seinem ged. zur schau trägt, bei abfassung desselben noch jung. er konnte also ganz gut noch 1224 als zeuge auftreten.

Auch über den, auf dessen bitten die arbeit unternommen, gibt A. nähere auskunft.

66, 7. dirre wênige list,
daȝ ditze buoch gerîmet ist
daȝ kom von eines herren bete
ze Winneberge in der stete
der heiȝet bruoder Kuonrât

es war derselbe also ein *klosterbruder Konrad in Winneberg*. dass es ein *geistlicher* und kein laienbruder war beweisen die folgenden verse:

der hât sît sîner kintheit
erliten grôȝe arbeit
mit geistlichem leben.

es fragt sich nun vor allem, wo wir dieses *Winneberg* zu suchen haben. es findet sich nur ein ort dieses namens in Baiern, kreis Schwaben, Ldg. Grönbach (s. *Rudolf*, *Ortslexicon* II. s. 5059), der aber als kleiner weiler mit nur 26 einwohnern und wegen seiner grossen entfernung von R. nicht in betracht kommen kann. denn dass, wenn Alber ein Regensburger war, auch Konrad in der nähe dieser stadt seinen wonsitz gehabt haben muss, ist bei der schwierigkeit des verkers im Ma. selbstverständlich. als einzig passender ort ergibt sich danach *Windberg* zwischen Regensburg und Straubing gelegen. dass das dortige prämonstratenser kloster schon im 12. jrh. (bald nach seiner gründung 1167) deutsche litteratur pflegte beweist eine dort her stammende interlinearversion der psalmen (ed. Graff 1839). die alte namensform des ortes ist *Windeberg*, doch findet sich dafür auch *Winneberg* in einer urkunde von 1224 (*monum. boica* XXVIII. p. 2. s. 448. wider abgedr. in *Quellen z. bair. gesch.* V. s. 35). ein bruder dieses klosters war

Digitized by Google

K. und villeicht derselbe, der in einer urkunde von 1200 (mon. boic. XIV. s. 42) erscheint: fratres Waltherus, Gotfridus, *Chuonradus*, Heinricus *de Windeberg*. villeicht ist es derselbe der als Conradus II. von 1217—1229 abt des klosters war (mon. boic. XIV. s. 6); wenigstens würde das sehr gut auf den in unserem ged. erwähnten passen, der gewiss eine hervorragende stellung eingenommen haben muss, da er den literaturmäcen spielen konnte. dann dürfte das gedicht *nicht nach* 1217 abgefasst sein, da K. darin noch als einfacher bruder bezeichnet wird.

Sollen wir zum schluss ein gesammturteil über die dichtung fällen, so müssen wir Alber das lob erteilen, dass er aus dem stoffe gemacht, was überhaupt möglich war. seine diction ist frisch. mit vorliebe bewegt er sich in ausfürlicher schilderung, weiss sich jedoch an anderen stellen auch kurz zu fassen. 49, 4—7 gibt er kurz in vier versen eine beschreibung wider, zu der in dem niederrh. bruchstück 18 verse verwandt sind (v. 147—165). auf einzelne nicht ungeschickte abweichungen vom lat. originale ist schon im vorigen capitel hingewiesen. so vermied er die namen, die sein deutsches publicum nicht interessiren konnten, in volständiger ausfürlichkeit aufzufüren (s. zu II. 25). überhaupt ist das gedicht gar nicht so uninteressant, und das urteil Gervinus' (I^5. s. 264), das überhaupt wol mehr dem vorurteile gegen den stoff entsprungen ist, wird wol von keinem gebilligt werden, wenn wir das gedicht erst in einer lesbareren ausgabe als die Hahnische besitzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

VITA.

Natus sum Robertus Sprenger anno h. s. LI a. d. IIII. Cal. Mart. Quedlinburgi patre Ferdinando, matre Carolina de gente Wehmann, quorum parentum pater praematura morte mihi abreptus est, matrem superstitem adhuc valde laetor. Fidem profiteor evangelicam. Primis literarum elementis imbutus gymnasium adii Quedlinburgense, quo magistris usus sum imprimis vir. ill. Richtero, tum gymnasiarcho, Gosravio, Merkelio, Liebuschio, Schulzio, qui summam benignitatem in me contulerunt. Maturitatis instructus testimonio auctumno anni LXXI almam universitatem literariam adii Berolinensem et a Dovio vir. ill. rectore inter cives academicos receptus sum nomenque dedi apud ordinem philosophorum. Vere anni LXXII Heidelbergam me contuli, ubi per semestre aestivum, inde Lipsiam, ubi per tria semestria inter cives academicos fui. Tum, quum familia domicilium collocavisset Goettingae, almam Georgiam Augustam adii, cujus civibus ad hunc diem sum adscriptus. Scholiis interfui horum virorum ill.: *Berolini:* Haupt, Kirchhoff, Müllenhoff. *Heidelbergae:* Baehr, Bartsch. *Lipsiae:* Curtius, Fritzsche, Hildebrand, Paul, Ritschl, Zarncke. *Goettingae:* Baumann, Müller, Sauppe, Wachsmuth, Waitz. Quibus viris omnibus gratias ago quam maximas gratiamque semper habebo.

Digitized by Google

SENTENTIAE.

I.

Hartmanni de Aue versum Erec. 2267 sic legendum puto: '*daȝ meinde* daȝ er was dâ gast'.

II.

Ulrici de Zatzighoven in Lanzeleto versus 77 sic legendus est: 'siu hêt ir dinc sô *volle*brâht'.

III.

Godofredi de Strassburg versus 12449 'eȝ enwürde im niemer baȝ entsaget' sic interpretandus est: 'non melius eum celari possit'. perversa est novissimi editoris interpretatio.

IV.

Quae de vita Hartmanni de Aue Hermannus Paul (Beiträge I. s. 535 ff.) protulit non probo.

V.

In carmine Friderici de Hausen (MSF. 48, 14 ff.) sic legendum videtur:

ich gunde eȝ guoten frouwen niet
daȝ iemer mêre kœme der tac
daȝ si deheinen hêten liep
2. der gotes verte alsô erschrac.
wie kunde in der gedienen iet? —
1. wan eȝ wære ir êren slac

VI.

Exodus ed. Diemer. v. 148, 33 lege:

des chroutes an der erde
des niotôden si sich werde.

VII.

In carmine Maximiliani de Schenkendorf 'Am See' (ed. Hageni p. 356) v. 3, 5 legendum est, sicut editio princeps (M. v. Schenkendorf's poet. Nachlass, Berlin 1832) exhibet:

Du *Himmelsblick*, du reines Licht.

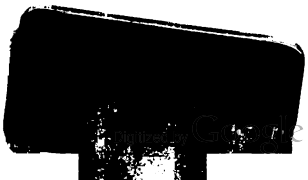
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Google